



**Feier: 700 Jahre  
Groß Steurowitz**

(Seite 5)

**Dienstmann in Wien  
und in Znaim**

(Seite 6)

**Der mährische  
Großglockner**

(Seite 10)

## „Wenn Russland gewinnt, wird es sehr schnell Europa dominieren“

Europa im heißen Spätsommer 2020: Die Politik sucht ihr **schwieriges Verhältnis** zu **Putins Russland** neu zu bestimmen, der deutsche Bundeskanzler **Olaf Scholz** hat im Bundestag von einer „Zeitenwende“ in der Außen- und Sicherheitspolitik gesprochen, **Unsicherheit** lugt aus allen Zeitungsspalten.

Der Ukrainekrieg bestimmt thematisch, wie könnte es anders sein, auch den **Tag der Heimat der Vertriebenenverbände**, der traditionell im Herbst begangen wird. Das begann sich bereits beim Sudetendeutschen Tag Pfingsten im oberfränkischen Hof abzuzeichnen. „In diesen Zeiten“, hatte **Bernd Posselt** als Sprecher der SL erklärt, „rückt Europa noch enger zusammen. Wir Sudetendeutsche sind Teil eines europäischen Netzwerks der Solidarität mit dem ukrainischen Volk, mit dem wir historisch und kulturell seit Jahrhunderten eng verbunden sind.“ Nun wird es darauf ankommen, wie Solidarität buchstabiert wird: Ob ein **harter westlicher Konfron-**

**tationskurs** gegenüber Moskau der Königsweg ist oder ob doch noch Versuche unternommen werden, das **ukrainische Problem politisch zu mildern**. In Kiew ist man, folgt man den Bekundungen der Berater um Präsident **Wolodymyr Selenskyi**, den Karlspreisträger 2022 der Sudetendeutschen Landsmannschaft, vorbereitet auf einen **langen Krieg**.

Es gebe eine große Übereinkunft in der Bevölkerung, dass dieser Krieg nicht zu den Bedingungen Russlands, nicht zu Bedingungen, die die Bevölkerung nicht akzeptiert, beendet werden dürfe. „Der Krieg kann nur durch einen Sieg der Ukrainer beendet werden“, hat **Mychailo Podoljak**, enger, vielleicht engster Berater Selenskyis, Anfang August vor westlichen Journalisten beteuert. Podoljak hat klar definiert, was er darunter versteht: „Bevor wir die Gräueltaten in Butscha gesehen haben, gab es vielleicht einen Weg, mit Russland zu besprechen, wie man zurückkommen könnte zum Status quo ante des 23. Feber-

Nach der **Zunahme von Kriegsverbrechen**, nach dieser Art der Kriegsführung hat sich das geändert. Wir wollen die **Ukraine in den Grenzen von 1991** zurückbekommen, als die Ukraine **unabhängig von der Sowjetunion** geworden ist.“ Das heißt: **einschließlich der Krim**. Ein unmissverständliches Statement. Kann es also nur eine militärische Lösung geben? Nicht unbedingt, hört man aus dem Beraterkreis von Selenskyi: „Wenn wir in der Lage sind, einige Gebiete im Süden und im Osten zurückzuerobern und zu befreien, und die Russen dann verstehen, dass sie nicht genug Waffen und die Kraft haben, um die Ukraine zu zerstören, nur dann können wir über rationale Verhandlungen sprechen, also unter **akzeptablen Bedingungen für Kiew**.“ Es sei kein Krieg allein um die Ukraine, sondern um die **Dominanz (Moskaus) in Europa**. Putin, so die Kiewer Lesart, wolle die Ukraine auch kulturell, sprachlich und territorial

Fortsetzung auf Seite 2

## DAS BILD DER HEIMAT



Ehrengäste und Fahnen beim Jakobitreffen der Böhmerwäldler auf dem Dreisessel, in der Mitte (mit Buch) „unser“ Dr. Gernot Peter, der mit dem Kulturpreis der Stadt Passau für die Böhmerwäldler eine hohe Auszeichnung erhielt – siehe auch Bericht im Blattinneren (Seiten 7 und 8). Foto: Ingo Hans

## Klartext

### Die Sache mit der Gleichheit in der EU Von Gernot Facius

Sudetendeutsche zählen wie andere deutsche Heimatvertriebene zu den **Europäern der frühen Stunde**. Sie haben ihr Europabekenntnis in mehreren Deklarationen niedergeschrieben, zum Beispiel 1950 in der **Charta von Stuttgart**. An sie wurde wie alle Jahre auch im August 2022 erinnert. Eine antieuropäische Gesinnung wird man den Vertriebenen deshalb schwerlich unterstellen können. Sie haben **vieles hingenommen**. Auch die bittere Erkenntnis, dass die Brüsseler Union nicht willens ist, ihre noch immer ungeklärten Probleme mit den ehemaligen Peinigern aufzugreifen. Nun taucht ein anderes **EU-kritisches Element** in der politischen Debatte auf – seitens kleinerer Mitglieder der Gemeinschaft. **Mateusz Morawiecki**, der polnische Ministerpräsident, sagt es frei heraus: „Wir haben es mit einer **formalen Demokratie** und einer **faktischen Oligarchie** zu tun, in der der Stärkste die Macht innehat. Hinzu kommt, dass die **Starken Fehler machen** und unfähig sind, Kritik von außen anzunehmen.“ Es sind **starke Worte in Richtung Deutschland und Frankreich**. Der Warschauer Premier zählt auf: Wenn ganz Europa der Meinung Deutschlands gefolgt wäre, wäre nicht nur die Pipeline Nordstream 1, sondern auch Nordstream 2 seit vielen Monaten in Betrieb; die **Abhängigkeit Europas von russischem Gas**, die **Putin heute als Erpressungsinstrument** gegen den gesamten Kontinent diene, wäre **nahezu unumkehrbar**; hätte ganz Europa den Vorschlag der deutschen Ratspräsidentschaft angenommen, im Juni 2021 einen **EU-Russland-Gipfel** abzuhalten, wäre dies mit der **Anerkennung Putins** als vollwertiger Partner und der **Aufhebung** der nach 2014 gegen Russland **verhängten Sanktionen** verbunden gewesen. „Wäre dieser Vorschlag – der damals von **Polen, Litauen, Lettland und Estland** blockiert wurde – angenommen worden, hätte Putin eine **Garantie erhalten**, dass die EU keine wirklichen Maßnahmen zur **Verteidigung der territorialen Integrität der Ukraine** ergreifen würde.“ Man muss diese Kritik nicht unbedingt 1:1 übernehmen. Ganz ignorieren lässt sie sich aber nicht. Dass, wie von Polen behauptet, immer **größere Defizite** bei der Achtung der Freiheit und **Gleichheit aller Mitgliedsstaaten** entstehen, werden auch kritische EU-Freunde anderswo nicht in Abrede stellen können. Premierminister Morawiecki hat von einer **Bedrohung durch den „Imperialismus“** innerhalb der EU gesprochen. Da werden einige heftig zusammenzucken, erinnert diese Vokabel doch an vergangene Zeiten. Gemeint ist die **Forderung nach einer Reform**, die die Gleichheit

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1  
Moskau unterwerfen und ihr die **Existenz** als souveräne, **unabhängige Nation** **absprechen**. Und das werde noch nicht alles sein. „Wenn Russland gewinnt, wird es sehr schnell **Europa dominieren**.“ Man werde dann eine **rasche Expansion** sehen: **Polen, Rumänien, Georgien, Moldawien, die baltischen Staaten**. „Es ist der Versuch, ein neues Groß-Russland zu schaffen“, warnt der Präsidentenberater Podoljak. Wird eine **Politik der Sanktionen**, wie sie von EU- und Paneuropa-Enthusiasten gefordert wurden, einen Ausweg bieten? Nach solchen Strafaktionen zu rufen ist zwar verständlich, aber sie **schaden** zwar der **Wirtschaft des Ziellandes**, aber noch

lange nicht deren Regierung. Es kann durchaus sein, dass sie das **Putin-Regime stabilisieren**. „Die sanktionsbedingte Verarmung und das **Abschneiden der freien Handelsbeziehungen** machen die **Bürger vom Regime abhängiger** und lähmen ihre Anreize, gegen das Regime aufzubegehren“, schrieben die Wirtschaftsprofessoren **Reiner Eichenberger** (Freiburg/Schweiz) und **David Stadelmann** (Bayreuth). Der **Westen** brauche nicht eine Maßnahme wie Sanktionen, deren Nutzen fragwürdig sei, vielmehr brauche er eine **allgemeine Erhöhung seiner Abschreckungskraft** – „sonst kommen bald neue Attacken von bekannten und noch unbekanntem Gegnern“.

#### Das politische Zitat

„Entweder bleibt die EU eine Einheit, die auch die schwierigen Probleme grenzüberschreitend anpackt und löst, oder sie wird zum Opfer einer schrittweisen Renationalisierung.“

Bernd Posselt am 11. August 2022 im Mitteilungsblatt „Paneuropa intern“

### Aus der Redaktion

#### Das große Schweigen

Von Gernot Facius

Ist Ihnen, liebe Landsleute, auch aufgefallen, dass in den Medien so gut wie nichts mehr über die **menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete** zu lesen ist? Wann haben Sie zuletzt etwas Substantielles über diese Thematik in Ihrer Tageszeitung wahrgenommen? Vermutlich ist das schon länger her. Selbst **manche Vertriebenenblätter** scheuen sich inzwischen, an dieses dunkle Kapitel zu rühren. Nach **77 Jahren** bleibt so manches auf der Strecke. Es genügt nicht, an das **traurige Nachkriegsthema** in Museen und Dokumentationszentren zu erinnern, es also den Historikern zu überlassen, wie von politischer Seite empfohlen wurde. Liegt man so falsch mit der Vermutung, was damit bezweckt werden soll? Das Thema stört, es soll deshalb eine **breite öffentliche Debatte verhindert werden**. Für die junge Generation ist Vertreibung ohnehin schon ein **blinder Fleck** in der Geschichte. Vielleicht hat der eine oder andere anlässlich des jährlichen **Tags der Heimat** etwas von der Tragödie, die sich 1945/46 abspielte, erfahren. Aber auch dieser Tag ist längst auch mit anderen Themen befrachtet, diesmal mit den Ukraine-Ereignissen. Die Gedenkreden erschöpfen sich meist in freundlichen **Gesten der Solidarität** mit den ehemaligen „Neubürgern“ und der **Würdigung der Aufbauleistungen**. Und das war es dann schon. Auf der Strecke bleibt eine **Auseinandersetzung mit der Art und Weise**, wie auch im Jahr 2022 die **Dekrete** und ihre **Wirkung verteidigt werden**. Sie sind **nicht „totes Holz“**, wie von Prager Seite immer wieder beschönigend beteuert wird: Auf **ihrer Grundlage** wird noch heute **Politik gemacht** und zuweilen auch **juristisch entschieden**. Längst scheinen sich Berlin und Prag, vermutlich auch München, darüber einig geworden zu sein, das **sperrige Thema** tatsächlich an

die Geschichtswissenschaftler zu delegieren, also politisch möglichst wenig zu tun, was der in der Vergangenheit immer wieder **angemahnten „Heilung“** des Vertreibungsunrechts nahekäme. Das ist bequem. Und es entspricht der Neigung einer Mehrheit der politischen Klasse, die Diskussion über dieses monströse Nachkriegsverbrechen mit dem **allmählichen Verschwinden** der so genannten **Erlebnisgeneration** auslaufen zu lassen. Muss man an das erinnern, was seinerzeit **Petr Nečas**, der ehemalige konservative Prager Regierungschef, über die **Forderung nach einem produktiven Disput** über die mit der Vertreibung zusammenhängenden **ungeklärten Probleme** gesagt hat? Das Reden über „**unterschiedliche Sichtweisen der Vergangenheit**“ war für ihn eine **Aufgabe für Historiker**, für Vertreter der Zivilgesellschaft und Zeitzeugen, „aber heute nicht mehr für die Politik“. Da lässt sich vieles, auch manches Ungereimte, hineininterpretieren. Das gilt auch für das, was 2010 der damalige „Schirmherr“ der sudetendeutschen Volksgruppe, **Horst Seehofer**, zu Protokoll gab: „Neben der historischen Aufarbeitung durch Fachleute werden wir jetzt in erster Linie darauf achten, dass wir in die Zukunft blicken und die Zusammenarbeit vertiefen.“ Die Frage drängte sich schon damals auf: Ist „**in die Zukunft blicken**“ nur eine Umschreibung für das **Ignorieren ungelöster Probleme** im deutsch-tschechischen Verhältnis? Die Prager Seite deutete das so. Und vermutlich hat sie nicht einmal so unrecht. Denn weder von Berlin noch von München gibt es Signale, das **Thema seriös anzugehen**. Im bilateralen Verhältnis geht es primär um die **wirtschaftlichen Beziehungen**. Die sudetendeutsche Problematik wird umgangen. Es herrscht das große Schweigen.

## Meister des bissigen Humors

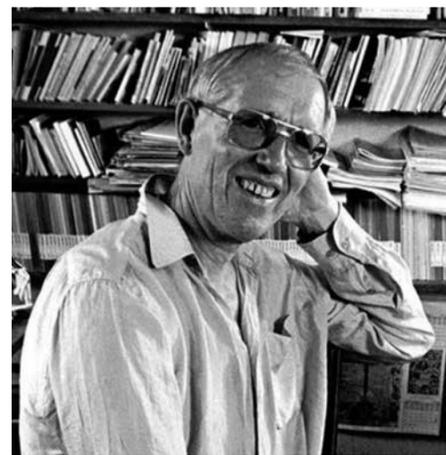
Der Entertainer Harald Schmidt ist 65

Er gilt als Meister des bissigen Humors, ja, er hat das Talent des Lästermauls: Harald Schmidt – der Vater aus **Karlsbad**, die Mutter aus **Brünn** – hat nun auch das **65. Lebensjahr vollendet**, aber das bedeutet noch nicht den Eintritt in den Ruhestand. Im Herbst spielt der **erfolgreiche Entertainer**, der sich in Interviews stets zu seiner **sudetendeutschen Herkunft** bekannte, in einer **Operette in Wien**. Ans **Theater in Stuttgart** will er auch zurückkehren. Fast 20 Jahre lang moderierte der ehemalige Kirchenmusiker mit **Witz und Biss** seine Late-Night-Show im Fernsehen. „Zu Talkshows“, sagt der 1957 in Neu-Ulm geborene Schmidt, „gehe ich nicht hin. Ich gehe nicht in diese Aufgangbecken, wo die Erniedrigten und

Beleidigten sitzen. Ich gehe nur dahin, wo ich der **einzige Gesprächspartner** bin.“ Foto: Kandschwar, CC BY-SA 3.0



## Trauer um Adolf Hampel



Russland war eines seiner Lebensthemen: Der Theologe **Professor Adolf Hampel**, 1933 in **Klein-Herrlitz / Malé Heraltice** (Kreis Freudenthal) geboren, ist am 12. Juni im hessischen Hungen bei Gießen gestorben. Hampel rügte in seinen Schriften den **Umgang des tschechoslowakischen Staates mit seinen Minderheiten**: „Die Deutschen wurden weder bei der **Staatsgründung** noch bei der **Beschließung der Verfas-**

**sung** beteiligt.“ Er bestand darauf, dass kollektive Vertreibungen ein **Verbrechen gegen die Menschheit** sind; die „Sudetenpost“, die der Professor las, hat dies mehrmals gewürdigt. Hampel hatte als junger Mann die **russische Sprache** erlernt, er studierte in Rom am Collegium Russicum und wirkte später als Dozent an der **Philosophisch-Theologischen Hochschule in Königstein** (Taunus). Ob in Russland, Georgien, Moldawien, in der Ukraine, Aserbeidschan, Litauen oder auf dem Balkan – überall spann Hampel seine Kontaktfäden. Sein Buch „**Mein langer Weg nach Moskau**“ (Sudetenpost Folge 1-2019) dokumentiert, wie der **Theologe aus dem Sudetenland** nach gemeinsamen Wurzeln grub, die der Eiserne Vorhang lange verdeckt hatte. Er scheute sich im Übrigen nicht, eine kritische Auseinandersetzung mit den **wechselnden Positionen von Václav Havel** zu wagen.

## Gedichte und Lieder vom „Poesiematen“

Diese Initiative regt zur Nachahmung an: In den **Kreisen Karlsbad / Karlovy Vary** und **Königgrätz Hradec Králové** erinnern jetzt sieben so genannte „Poesiematen“ an die **vertriebene deutsche Bevölkerung**. Die Säulen mit integrierten Lautsprechern geben Gedichte, Lieder und charakteristische Töne der

Umgebung wider. Die Kunstinstallationen gehen auf eine Initiative des Prager Kulturschaffenden und Clubbetreibers **Ondřej Kobza** zurück. Unterstützt wird die Aktion vom **Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds** und örtlichen Vereinen. Der erste „Poesimat“ wurde 2015 in der Hauptstadt Prag aufgestellt.

Fortsetzung Klartext von Seite 1

wieder an die Spitze der Grundsätze der Union stellt: „Es sind die **Mitgliedsstaaten** und nicht die **EU-Institutionen**, die über die **Richtung und die Prioritäten des Handelns** der Europäischen Union entscheiden müssen. Die **EU-Institutionen sind für die Staaten da, nicht umgekehrt**.“ Wer wird da widersprechen wollen?

Die Aussicht, zu den Grundsätzen der Europäischen Union zurückzukehren, schein die beste zu sein, sagt Morawiecki. Europa brauche mehr denn je Hoffnung, und diese **Hoffnung** könne nur in der **Rückbesinnung auf Prinzipien** bestehen, nicht in der Stärkung des institutionellen Überbaus. So haben das einst auch die Autoren und Unterzeichner der **Charta der deutschen Heimatvertriebenen** gesehen. ■

# Referenden oder Volksabstimmungen?

## Ein Amerikaner auf Selenskyis schwarzer Liste

Wie lässt sich der ukrainische Knoten lösen – durch **Referenden, Volksabstimmungen, Plebisziten**? Darüber ist zwischen dem Kiewer „Zentrum für die Bekämpfung von Desinformation“, das Präsident **Wolodymyr Selenskyi** untersteht, und dem amerikanischen Militärstrategen **Edward Luttwak**, der an mehreren Universitäten lehrte, ein öffentlicher Disput entbrannt. Luttwaks Name steht auf einer Liste von Politikern und Publizisten, die als „Putin-Propagandisten“ eingestuft wurden. Der Amerikaner soll angeblich Referenden in den **Regionen Donezk und Luhansk** als **Ausweg aus dem Krieg** vorgeschlagen haben. Luttwak setzte sich in Zeitungsartikeln zur Wehr: Er habe die „Durchführung von Volksabstimmungen oder Plebisziten und nicht von Referenden vorgeschlagen, und zwar nicht nur, weil „Russlands gefälschte Abstimmung bei Nacht und Nebel auf der Krim im Jahr 2014 das Wort ‚Referendum‘ zu einem berüchtigten Begriff gemacht hat, sondern weil der Begriff keine genaue Bedeutung hat – im Gegensatz zu ‚Ple-



biszit‘, wie es im **Versailler Vertrag** von **1919** mit sehr präzisen Regeln definiert ist, angefangen bei der **vollständigen Kontrolle durch neutrale Mächte** und der Überprüfung der Wahlberechtigten.“ Dies sei von entscheidender Bedeutung: „Nach diesen Regeln wurden 1920 in **Eupen-Malmedy** Volksabstimmungen abgehalten, um die Bevölkerung zwischen dem Anschluss an **Belgien** oder an **Deutschland** entscheiden zu lassen, in **Schleswig** zwischen **Dänemark** und **Deutschland**,

in **Kärnten** zwischen dem neuen Staat **Österreich** und dem neuen Königreich der **Serben, Kroaten und Slowenen**, in den ostpreußischen Kreisen **Allenstein** und **Marienwerder** zwischen **Deutschland** und **Polen**, 1921 weitere Volksabstimmungen in **Oberschlesien**, gefolgt von einer Volksabstimmung im Dezember, bei der die Einwohner von **Ödenburg / Sopron** zwischen **Österreich** und **Ungarn** wählen konnten.“ Die Volksabstimmungen seien „ohne größere Zwischenfälle“ verlaufen. Doch das ukrainische „Zentrum für die Bekämpfung von Desinformation“, so der Experte, verwechsle nicht nur eine **freie Abstimmung** mit einem **gefälschten Referendum**, sondern missachte auch die von ihm gestellte Vorbedingung, dass Plebiszite mit vorheriger Zustimmung Kiews nach einem **vollständigen Waffenstillstand**, dem der Verzicht Russlands auf alle anderen Gebietsansprüche vorausgehe, abgehalten werden sollten. Volksabstimmungen seien die **einzigste Möglichkeit**, „dieses brennende Haus“ zu verlassen.

## EU-Beitritt hat sich gelohnt

Seit dem Beitritt zur EU im Jahr 2004 hat Tschechien massiv von Geld aus Brüssel profitiert. Das Land erhielt, wie Zahlen aus dem Prager Finanzministerium belegen, rund **40 Milliarden Euro mehr** aus den Finanztöpfen der Gemeinschaft als es selbst eingezahlt hat. Umgerechnet hat **jeder Tscheche** damit **4.000 Euro erhalten**. Aus dem Zahlenwerk geht ferner hervor, dass Tschechien in den ersten sechs Monaten dieses Jahres bereits 23,5 Milliarden Kronen, also knapp eine Milliarde Euro, mehr aus der EU-Kasse erhalten hat, als von Prag nach Brüssel überwiesen wurde. Nach wie vor **nicht erfüllt** ist die **tschechische Zusage**, die **Gemeinschaftswährung Euro** einzuführen.

## Ukrainer beleben den Arbeitsmarkt

In Tschechien hatten bis Anfang August **101.000 Flüchtlinge aus der Ukraine** eine **Arbeitsstelle gefunden**. Es hätten vor allem Stellen besetzt werden können, für die seit längerer Zeit geeignetes Personal gesucht worden sei, berichtete das Prager Arbeits- und Sozialministerium. Ein halbes Jahr nach Beginn des Krieges haben fast 410.000 Ukrainer ein so genanntes Spezialvisum in Tschechien erhalten. Ein Drittel von ihnen sind Kinder. Von den Erwachsenen sind **72 Prozent Frauen**. Flüchtlinge und dauerhaft im Land lebende Ukrainer zusammengerechnet arbeiten derzeit fast **250.000 Personen mit ukrainischem Pass** in Tschechien.

## Das Auf und Ab der Schifffahrt

Radio Prag erinnerte in einer Sendung am 12. Juni 2022 an die **wechselvolle Geschichte der Schifffahrt in der Tschechoslowakei**: Mit dem Vertrag von St. Germain (1919) erhielt die ČSR aus deutschen Beständen **18 Dampfer, elf dampfbetriebene Schnellboote, 189 Boote, sieben Kettenschleppschiffe, 12 Hafendampfer, sieben Lastboote, 49 Fähren und 21 weitere Boote**. Außerdem musste Deutschland der tschechischen Seite einen **Teil des Hamburger Hafens zu günstigen Bedingungen** abtreten. Dies alles ermöglichte dem neuen Staat vor 100 Jahren die **Gründung der Elbe-Schifffahrt AG** mit Sitz in **Tetschen / Děčín**. Ihre Belegschaft umfasste etwa **1000 Personen**. Die **ersten Schiffsbesatzungen** des jungen Unternehmens bestanden vor allem **aus Deutschen**, denn diese waren mit den Betriebsabläufen vertraut. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Gesellschaft auf **4000 Beschäftigte** an, sie erlebte zugleich den Wandel zum so genannten Volkseigenen Betrieb. Nach der „Wende“ 1989/90 kam die Privatisierung, doch wegen „fehlender Rentabilität“ ging die Gesellschaft in **Konkurs**. Jetzt gehört das Unternehmen dem **deutschen Logistik-Dienstleister Rhenanus**. Er beschäftigt in der tschechischen Reederei nur 71 Angestellte mit 24 Schiffen.

# Europa, die Ukraine und das neue Motto der SL

## Die sudetendeutsche Thematik rückt an den Rand

Die „Sudettenpost“ hat die Nachricht schon in ihrer August-Ausgabe verbreitet: Der **Sudetendeutsche Tag im Jahr 2023** in der **Patentstadt Regensburg** wird unter dem Leitwort „**Schicksalsgemeinschaft Europa**“ stehen. In diesem Jahr lautete das Motto noch „Dialog überwindet Grenzen“ – ein, wenn auch **zaghafter Appell**, das Gespräch über noch **offene Fragen** der Nachkriegsentwicklung zu suchen. Und nun also das Mega-Thema Europa. Darunter kann man sich vieles vorstellen. Nur eines nicht: Wie man in der **sudetendeutschen Frage weiterkommen** will. Darüber wurde schon beim Pfingsttreffen im oberfränkischen Hof wenig gesagt. Anders formuliert: Man **stürzte sich** auf das die internationale Medien-Berichterstattung dominierende **Ukraine-Thema**. Das entthob die Veranstalter der Pflicht, präzise über den **eigenen Vereinszweck** zu reden. Kurz-

um, die sudetendeutsche Problematik wurde an den Rand gedrängt. Mit dem neuen Motto, so ist zu befürchten, wird sich dieser **Trend noch verstärken**. Zur Erinnerung: Schon wenige Tage nach Beginn der Kampfhandlungen wurde der ukrainische Staatschef **Wolodymyr Selenskyi** als **Karlspreisträger der SL** ausgerufen. Viele Landsleute zeigten sich ob dieser Eile verwundert, ja **irritiert**. Sie fühlen zwar mit den gepeinigten Menschen in der Ukraine, haben auch Sympathien für den jungen Präsidenten, stellen allerdings zugleich die **berechtigte Frage**: Welche Verdienste um die Sudetendeutschen wie überhaupt um die deutschen Heimatvertriebenen hat Selenskyi? In den Statuten des Karlspreises heißt es etwas pauschal: Er soll verliehen werden an „**Persönlichkeiten und Einrichtungen der Politik, des Geisteslebens oder der Wirtschaft, die sich besondere Ver-**

dienste um die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas erworben haben.“ Ob der Geehrte diesem hehren Anspruch bereits gerecht geworden ist, darüber **gehen die Meinungen noch auseinander**. Aber das wurde geflissentlich ignoriert. **Bernd Posselt**, der Sprecher der SL, nannte **Selenskyi „einen der bedeutendsten Europäer“**, die Ehrung des ukrainischen Präsidenten durch die Landsmannschaft sei „ein Zeichen der Solidarität im ureigenen Interesse der Europäer“. Da blieb der Widerspruch nicht lange aus. Der ganze Vorgang mache deutlich, wie weit die **Verwandlung der SL in Deutschland** in eine „**Filiale der Paneuropa-Bewegung**“ schon fortgeschritten sei, hieß es seitens der **Witikonon**, die auch in diesem Jahr als Organisation vom traditionellen Pfingsttreffen **ausgeschlossen** waren.

# Die Befürchtungen des Prager Erzbischofs

Der neue Erzbischof von Prag, **Jan Graubner**, hat von einer Befürchtung der postkommunistischen Länder gesprochen, dass „die Russen, wenn sie die Ukraine erobern, versuchen werden, ihre **Vorherrschaft** im gesamten **ehemaligen Ostblock wiederherzustellen**“.

Im „Sonntagsblatt“ der **Diözese Graz-Seckau** erklärte Graubner, das **Schweigen der Welt** zur russischen **Annexion der Krim** im Jahr 2014 sei ein Fehler gewesen. „Da nichts Sichtbares geschehen ist, konnten es die Russen wagen,

in die Ukraine einzumarschieren.“ Zugleich bedauerte der Erzbischof den „Mangel an einer einheitlichen Position zur Wirtschaftsblockade des derzeitigen Russlands“. Er sprach von einem **großen Fehler**. Jan Graubner ist seit Juli im Amt. Den Sudetendeutschen ist der prominente Kirchenmann kein Unbekannter. Wegen seiner **Teilnahme am ST 2002** war er von tschechischen Politikern und Medien scharf kritisiert worden. Man warf ihm vor, „anti-tschechische Interessen“ zu unterstützen. Foto: Topi Pigula



# Lebensraum Streichergasse und Umgebung

## Dr. Dieter Kleins Erinnerungen – fünfter und letzter Teil

Vor einigen Jahren fand ich dann Briefe im Nachlass meiner Wiener Oma, Briefe von einer Dame (!). „Schreibe mir bitte postlagernd.... Ich küsse Deinen lieben Mund, Deine ...“

Meine Wiener Oma war also sicher kein Kind von Traurigkeit.

Von meinem 1982 verstorbenen Vater wurde sie immer als **gebildete, hochintelligente Dame** geschildert, die als geborene Tschechin **perfekt Deutsch** sprach und die offenbar die Bildung, die ihr als Bauernmädchen verweigert worden war, aus eigener Kraft nachgeholt hatte. In **Prag** hatte sie als **Verkäuferin in einer Trafik** gearbeitet, in Wien schon als **Sekretärin** bevor sie 1910 meinen Opa geheiratet hat.

Im Souterrain schließlich wohnten ursprünglich mehr Menschen als in den übrigen fünf Stockwerken. Die Nr. 1 war die Hausmeisterwohnung, vergrößert um die Wohnung Nr.2; dort lebte die dicke Frau Bleyer mit ihrem schlanken Lebensgefährten Küfner. Sie sind mir in Erinnerung, weil ich von ihnen meinen **weißen Wellensittich „Putzi“** samt Käfig geschenkt bekam.

Mein Vater erkannte den Vogelkäfig wieder, er stammte aus unserem **Familienbesitz** und war auf „wundersame Weise“ vom Dachboden in die Hausmeisterwohnung gekommen.

Die Nr. 1a bestand aus einem Kabinett mit nur einem Fenster zum Hof. Dort fand **meine Großmutter** nach ihrer **Scheidung** Unterkunft. Zuvor hatte dort kurze Zeit ein Herr Beranek gewohnt, ein **jüdischer Rechtsanwalt**, von dem die älteren Hausbewohner nur zu berichten wussten, dass er Vegetarier gewesen sei. Seine Dokumente waren von meiner Oma aufbewahrt worden, ich fand sie erst nach vielen Jahrzehnten. Aus ihnen ging hervor, dass ihm vorgegaukelt wurde, im Osten ein neues Leben anfangen zu dürfen. So sind **Zeugnisse** erhalten geblieben, die ihm nach Kursen zur Kürschnerausbildung oder zum Butler (!) ausgehändigt worden sind. Vermutlich hatte er keine Zeit, diese Sachen vor seinem **Abtransport nach Auschwitz** einzupacken. (Dem Bezirksmuseumsleiter, **Hr. Hauer**, wurden die Dokumente für eine Ausstellung über die vertriebenen Juden des 3. Bezirkes zur Verfügung gestellt, er konnte bei seinen weiteren Forschungen sogar das Datum des Abtransportes nach Auschwitz eruieren).

Die Wohnungen Nr. 1 und 2 wurden von Frau Bleyers Nachfolgern, der **Familie Sporer** bezogen. Die beiden Söhne dürften damals 21 und 17 Jahre alt gewesen sein. Herr Sporer beging später Selbstmord. Die Reaktion seiner Witwe auf Beileidsbekundungen war bemerkenswert: „*Na, is des net a Trottel?*“

In der Nebenwohnung Nr. 3 wohnte das **Ehepaar Würschinger**. Frau Würschinger war eine liebe, damals mittelalterliche Dame, die mir einige Male **Spielzeug brachte**, wenn ich im Rinnsal (!) vor ihrer Wohnung auf der Straße spielte.

Nach Frau Gollingers Erzählungen war auf der Innenseite ihrer Eheringe „**Martha die Bisgurn**“ und „**Leopold der Tugendhafte**“ eingraviert. Herr Würschinger verbrachte so wie manche andere der älteren Bewohner der Streichergasse die **Sommermonate im Liegestuhl** auf den Gehsteigen der Streichergasse - Autos gab es in den ersten Nachkriegsjahren ja kaum. In Erinnerung geblieben ist mir Frau Würschingers **Protest gegen ein Auto**, das in der sonst leeren Straße mehrfach genau vor ihrem Fenster geparkt hatte.

Herr Würschinger wurde eines Tages unsanft aus seinem Nachmittagsschlaf geweckt, als ihn ein Hund mit einem Eckstein verwechselte.

Viele Jahre später - Herr Würschinger war längst gestorben- erfuhr ich von ihr um 1992 im Zuge meiner **Interviews zur Hauschronik** von einem kleinen Ehedrama. Herr Würschinger war mit der Schneiderin vom Nachbarhaus fremdgegangen... seine Frau war nicht auf den Mund gefallen, als sie das in ihrer eigenen Wohnung entdeckte...

Neben ihnen wohnte auf Nr. 4 sehr zurückgezogen das **tschechische Ehepaar Kozáček** zusammen mit seiner Schwester. Freundliche Menschen, er war Straßenkehrer. Frau Kozáček ist Anfang 1968 gestorben.

### Nun zu den oberen Stockwerken.

Auf Nr. 14 wohnte die **Familie Schopf**, der alte Herr war ein pensionierter Schuldirektor mit Spitzbart, **sein Sohn** wurde als Obersenatsrat **Co-Autor** meiner ersten **Streichergassenchronik**. Seine Erinnerungen waren dort mit dem Titel „**Wo ich vor dem Ersten Weltkrieg täglich spielte**“ überschrieben. Von seiner Mutter wurde bestimmt, dass er im Haus nur die Frau Major N.N. grüßen musste. Meine Großeltern gehörten wohl nicht zum bevorzugten Personenkreis. Nach 1945 wurde er als „politisch nicht Belasteter“ zum **Bezirkshauptmann von Schwechat** ernannt. Seine spätere Frau brachte ihren **Sohn Eckhardt** mit in die Ehe. Er ist zwei Jahre jünger als ich, als Kinder hatten wir zwar wenig Kontakt, aber bis heute sind wir **befreundet**.

Die Wohnung Nr. 16 war nach dem Krieg geteilt. Dort wohnte früher eine jüdische Familie, über die ich aber nichts erfahren konnte. Nach dem Krieg wurden dort zwei alte Damen eingewiesen, Frau **Anna Schwarz** und **Adrienne Hochleitner**, die angeblich als Halbjüdin einigen Verfolgungen ausgesetzt war. Nach dem Tod von Frau Schwarz zog die **Familie Köhldorfer** dort mit ihrem ersten Sohn in das eine Zimmer ein. **Wohnungs-Leerstand** wurde in den Nachkriegsjahren **nicht geduldet**, für jede Person bzw. Familie stand nur ein Zimmer zur Verfügung, weitere Räume wurden zwangsbelegt.

Im obersten Stockwerk wohnte auf Tür Nr. 17 die **Familie Kowaschütz**, gefolgt von **Familie Hödl**, denen das **Wirtshaus „Zur Stadt Trautmannsdorf“** in der Un-



**Auch im 3. Bezirk waren nach dem Krieg viele Häuser zerstört und unbewohnbar. (Symbolbild)**

gargasse/ Ecke Barichgasse gehörte.

Die Bewohner der oberen Stockwerke scheinen wegen Fehlen eines Lifes durch **höhere Lebenserwartung** entschädigt worden zu sein. Auf Nr. 18 hatte das ehemalige Dienstmädchen **Fräulein Marie** (Familiennamen leider unbekannt) die Wohnung ihrer Herrschaft übernommen, bei ihr war das **Ehepaar Herodek** einquartiert. Auf Nr. 19 war eine ähnliche Situation. Dort hatte das alte Dienstmädchen **Hermine Peppert** (gestorben 17.März 1963) von ihrem **Herrn von Linde** die Zwei-Zimmer-Wohnung übernehmen dürfen. Bei ihr war im anderen Zimmer das junge **Ehepaar Stoff** einquartiert. Hanne Stoff war mit meiner Mutter befreundet, viele ihrer phantastischen Erzählungen waren wohl mit einem so genannten **Münchhausen-Syndrom** zu erklären. In Erinnerung geblieben ist mir die originale Unterhaltung mit meinem Vater: Sie meinte, wenn sie mit ihm verheiratet sein müsste, dann wäre er am Zentralfriedhof und sie im Gefängnis. Mit unseren anderen Nachbarn bestand vorerst kein weiterer Kontakt. Besuch. Die Verwandten mit Onkel **Hans Neustetter**, **Käthe** und meiner **Cousine Helga** kamen meist zusammen mit **Tante Tonči**, seltener die Schwester meines Opas, die **Tante Irene** mit ihrem zweiten **Ehemann Vogel**; wenig Kontakt bestand zu Tante Paula und Fritzl aus der nahe gelegenen Fasangasse.

Als Vorbild wurde mir immer wieder der „**brave Fritzl**“ vorgehalten, was zur Sympathie natürlich kaum beitrug. Er war von seiner Mutter sozusagen „sitzen gelassen“ worden, sie zog um 1946 nach Deutschland und überließ den kleinen Fritzl seiner Oma und seiner Tante, der „alten“ und der „jungen“ Paula.

Unsere Gasse verbindet die **Ungargasse** mit der **Linken Bahngasse**. Vom Krieg blieben unsere neun Häuser nicht unberührt, im Haus Nr. 3 war das **Dach zerstört**, bei Nr. 4 fehlte im oberen Stockwerk **eine Fensterachse** und damit das halbe Zimmer. Dort hatten sich die Mieter eine Art **Balkonzimmer** mit Tomatpflanzen eingerichtet. Das fand ich äußerst beneidenswert, ich hatte mir immer einen Balkon gewünscht.

klopfen Ziegel eine Gelegenheit, mein damals noch **unbewusstes Interesse für Architektur** zu vertiefen. Ich zeichnete phantastische Burgenskizzen, aber über ein Erdgeschoss kamen unsere „Burgen“ nicht hinaus.

Als mit sechs Jahren mein **Klavierunterricht** begann, wurde mir durch die Rufe meines Vaters aus unseren Wohnungsfenstern „*Diiiiiiiiiieter, Klavierspielen kommen*“ dieser ideale Spielplatz versaut. Wir übersiedelten zum Spielen in die Ruine des Eckhauses Nr. 7, das ebenfalls einen bis ins Erdgeschoß reichenden **Bombenschaden** aufwies. Nach dem Wiederaufbau zog dort ein **Lebensmittelgeschäft Benda** ein, das später von einem Kaufmann aus der Ungargasse übernommen worden ist.

Auch die Bahngasse war nicht ohne Reiz für uns Kinder, dort führte eine Rampe bis zum Bahngleis der Verbindungsbahn, der **heutigen Schnellbahn**. Züge fuhrten damals kaum, in einigen der unterirdischen Räume wurde später eine **Champignon-Zucht** eingerichtet, bevor für den Schnellbahnbetrieb **um 1960** dort die Bahngasse verbreitert wurde und ganz neue Mauern und Parkplätze errichtet worden sind.

Eine Bemerkung sind die zahlreichen **Einkaufsmöglichkeiten** – heute würde man „Nahversorger“ sagen - wert: Im der Streichergasse 1 gab es eine Konsumfiliale, in der Ungargasse die Lebensmittelhändler Koth (Ecke Dapontegasse) und Stefan Schuldmeier (Ungarg. 55), im Schrederhof den Fleischer Gaunersdorfer, ein Café „Zum Neuling“ und das Wirtshaus Schreder, die Parfümerie Grete Hauke, in den so genannten Habsburger Häusern den Fleischer Skala, die Konditorei Tölk, die Drogerie Gerstenmaier, das Gemüsegeschäft Anna Gambs (heute ein Schnellschuster), die Buchhandlung Müller, ein Fahrradgeschäft, das Café Kotek an der Ecke Dapontegasse (heute ein chinesisches Restaurant „Vegetasia“). Zwischen Streicher- und Strohgasse gab es die Bäckerei Brabec, einen Fotografen, den Gemüsehändler Bauer und die Werkräume der Tischlerei Kröner (später Mittagrestaurant Mittella). Im Schrederhof, in **Grete Haukes Drogerie** sollte ich über mehrere Jahre hinweg jedes Jahr wieder neuen **gläsernen Christbaumschmuck** kaufen. Auch meine ersten **Kalender-Tagebücher** verdanke ich Frau Hauke, es waren ihre Werbegeschenks-Kalender, in die ich meine Notizen machte.

Im Nachbarhaus Nr.7 wohnte die **Familie Dietl**, ein Polizist mit seiner aus Düsseldorf stammenden Frau Mechthild. Mit den beiden Töchtern Monika und Elfi, den „*Dietl-Menschern*“ sollte ich später, als wir in der Pubertät waren, etwas enger befreundet werden.

Übrigens: die Elfi heiratete später den Bruder ihres Schwagers, lebte nach ihrer Scheidung mit ihren beiden Kindern in Hallbergmoos bei München. Zusammen mit meinem Freund Armin trafen wir uns öfters, die Kinder mochten uns beide.

## Feier zur erstmaligen Erwähnung des Ortes Groß Steurowitz im Jahr 1321

Am Samstag, dem 30. Juli fand dieses Fest (ein Jahr später, bedingt durch Corona) nahe der ehemaligen Turnhalle und dem Jagdhaus statt.

Ich war als **offizieller Vertreter** des Ortes und der Ortsvertrauensleute Dietlinde und Sepp dort anwesend. Die Anfahrt aus Wien war ein wenig anstrengend: schweres Gewitter auf der Autobahn bei Gaweinstal (auf 10 km nur 20 km/h) und dann ein Riesenstau mit hunderterten LKW und PKW etwa 500 m vor der Autobahnausfahrt nach Poysdorf Nord. Da ich die Gegend kenne, fuhr ich nach Falkenstein ab und erreichte über Klein Schweinbarth Drasenhofen. Ab der Dorfausfahrt der nächste Stau und dann etwa 25 Minuten für die letzten 5 km bis nach Nikolsburg. Von dort ging es aber flott weiter, so dass ich noch rechtzeitig in unserem Ort **Groß Steurowitz / Starovice** einlangte. Das Festgelände befand sich zwischen der Turnhalle und dem ehem. Jagdhaus. Zelte, Tische und Bänke waren aufgestellt und bis auf den letzten Platz besetzt. Man begrüßte mich sehr herzlich, vor allem Herr **Bürgermeister Kadlec**. Mir wurde ein Platz auf den Ehrentischen zugewiesen, und man kümmerte sich sehr um mich. Auch ein Übersetzer war da, der sehr gut Deutsch mit wienerischem Einschlag sprach, er ist einer der besten Winzer im Ort. Im Zuge der Gespräche mit ihm verurteilte er die Vertreibung und meinte, dass diese ein großer Verlust für das Land, aber auch für den Ort war und ist!

Ich wurde eingeladen, eine kurze Rede zu halten, was ich auch tat (der Text befindet sich anschließend), alles wurde übersetzt und ich erhielt einen Zwischenapplaus und zum Schluss etwa einen 2-minütigen Beifall.

In der Turnhalle waren Bilder ausgestellt, leider nur ab 1947, nicht von vorher - aber diese befinden sich alle im Gemeindeamt. Ich wurde da von zwei jüngeren Frauen die gut deutsch sprachen



**Ansprache des Vertreters des südm. Kreises Zámečnické, li. Lm. Rogelböck.**  
**Bild: Gemeinde Starovice / G. St.**

chen begleitet, wobei sich auch hier interessante Gespräche ergaben, wo ich feststellen konnte, dass das Wissen über uns, was passiert ist, wie sich Tschechen verhalten haben, sehr gering war. Ich konnte da ein wenig aufklärend wirken, vor allem auch in Bezug auf die berühmte „Tschechische Legion“.

Vorgestellt wurde ein Buch über die Geschichte des Ortes, wobei etwa 40 % über die deutsche Vergangenheit geschrieben wird, leider alles nur in tschechisch (ich kann daher den Inhalt nicht beurteilen, das ist erst nach einer Übersetzung möglich ob alles wahrheitsgemäß geschildert wird). Einige Passagen sind sehr interessant z.B. welche Familien in unsere Häuser nach 1945/46 eingezogen sind.

Daneben traten einige Tanzgruppen sehr gekonnt in typischer, landesüblicher Tracht auf, unterstützt durch eine Band, natürlich durfte die Böhmisches Blasmusik nicht fehlen und die böhmische Polka.

Alles in allem war es ein schönes Fest, manchmal in Kirtagsmanier, aber das gehört zu unserem Ort dazu, wir hätten es ja auch nicht viel anders gemacht.

Meine Ansprache:

SEHR GEEHRTER HERR BÜRGERMEISTER, WERTE BEWOHNERIN- UND BEWOHNER VON STAROVICE- GROSS STEUROWITZ!

ICH ÜBERBRINGE IHNEN DIE GRÜSSE DER FAMILIE RICHTER, UNSERER ORTSBETREUER, VON VIELEN EHEMALIGEN BEWOHNER- UND DEREN NACHKOMMEN. VOR 700 JAHREN - 1321 - WURDE DER ORT ERSTMALS ERWÄHNT. ZAHLREICHE EREIGNISSE - DARUNTER AUCH VIELE SCHRECKLICHE - MUSSTEN DIE BEWOHNER IN DIESER ZEIT ERLEBEN. HEUTE ERINNERN WIR UNS AN DIESE ZEIT.

MEHR ALS 600 JAHRE WURDE IM ORT DEUTSCH GESPROCHEN. ICH STAMME GROSSMÜTTERLICHERSEITS AUS DEM HAUS NUMMER 22, WO MEIN VATER UND ONKEL GEBOREN WURDE - ICH BIN DAHER EBENFALLS TEIL DIESER GEMEINDE.

**HEUTE LEBEN SIE HIER.**

AUSGELÖST WURDE DAS DURCH DEN STARKEN NATIONALISMUS IM 19. JAHRHUNDERT UND DURCH DEN UNMENSCHLICHEN NATIONALISMUS IM 20. JAHRHUNDERT, ZWEI MENSCHENVER- ACHTENDE DIKTATOREN HABEN FÜR VIELE VÖLKER EUROPAS DURCH JAHRZEHNTE GROSSES

LEID GEBRACHT.

EUROPAS VÖLKER HABEN DAR- AUS GELERNT UND DURCH TO- LERANZ UND GEGENSEITIGE ANERKENNUNG FÜR FRIEDEN UND VÖLKERVERSTÄNDIGUNG GESORGT, WIR LEBEN HEUTE IN EINER EUROPÄISCHEN GEMEIN- SCHAFT VON ÜBER 450 MILLIO- NEN MENSCHEN.

ALLEN HIER ANWESENDEN, GE- BÜHRT GROSSER DANK VON UNS ALLEN, DENN SIE HABEN MIT VIELEN GESTEN DARAN ERIN- NERT, DASS VOR IHNEN ANDERE MENSCHEN HIER GEWOHNT HA- BEN: DURCH DIE ANBRINGUNG EINER GEDENKTAFEL FÜR DIE OPFER DES 1. WELTKRIEGES, DES GEDENKKREUZES AM FRIEDHOF, DIE ERNEUERUNG DER KIRCHEN- FENSTER - WIR ALS DIE EHEMALI- GEN HABEN UNS DARAN MIT VIEL LIEBE UND KOSTEN BETEILIGT, DIES WAREN UNS GROSSE ANLIE- GEN. DAMIT HABEN WIR GEMEIN- SAM ZUR AUFARBEITUNG DER GE- SCHICHTE UND VOR ALLEM ZUR AUSSÖHNUNG BEIGETRAGEN.

DAS MORDEN UND DER KRIEG IN DER UKRAINE, AUSGELÖST DURCH EINEN GRÖSSENWAHNSI- NIGEN DIKTATOR, DER VON EINER NEUEN SOWJETUNION TRÄUMT, HAT VIEL LEID UNTER DER ZIVIL- BEVÖLKERUNG, VOR ALLEM BEI FRAUEN, KINDERN UND ALTEN MENSCHEN, GEBRACHT. IHNEN GILT IN DIESEN TAGEN UNSERE GANZE ANTEILNAHME.

MÖGE ES NIEMALS WIEDER ZU EINER KRIEGERISCHEN AUSEIN- ANDERSETZUNG ZWISCHEN DEN VÖLKERN MITTELEUROPAS KOM- MEN. DARAN MÜSSEN WIR IMMER WIEDER ARBEITEN UND DAFÜR EINSETZEN.

ICH, WIR, WÜNSCHEN IHNEN EINE SCHÖNE ZUKUNFT IN UN- SEREM GEMEINSAMEN DORF FÜR DIE NÄCHSTEN 700 JAHRE, VOR ALLEM WOHLERGEHEN UND VIEL GESUNDHEIT!

*Hubert Rogelböck*

### **TREFFEN DER EHEMALIGEN MITGLIEDER DER SDJ-WIEN, NÖ. u. BGLD. und der jüngeren und mittleren Generation sowie interessierter Landsleute jedweden Alters am Freitag, dem 9. SEPTEMBER!**

Alle ehemaligen Freunde und Kameraden aus der SDJ Wien, Niederösterreich und Burgenland aus früheren Tagen treffen sich gemeinsam mit den Landsleuten der SLÖ-BezGrp. Wien und Umgebung (wo ja viele ältere Freunde tätig sind), sowie den Angehörigen der jüngeren und mittleren Generation - auch wenn diese zum ersten Mal dabei sein wollen! - zu einem gemütlichen Beisammensein am kommenden FREITAG, dem 9. SEPTEMBER ab 18.30 Uhr beim Heurigen „10er-Marie“, Wien 16, Ottakringerstraße 222!

Selbstverständlich sind wie immer auch alle anderen interessierten Landsleute recht herzlich eingeladen. Dieses Treffen ist bestimmt wieder eine gute Gelegenheit, um mit alten und neuen Freunden zusammenzutreffen und zu plauschen.

Ein gutes Tröpferl sowie das reichhaltige Buffet werden das ihre dazu beitragen. Schon jetzt freuen wir uns auf eure Teilnahme - liebe alte und neue Freunde, werte Landsleute!

Fragt ganz einfach beim Heurigen nach Klaus Seidler - man wird Euch da gerne helfen. Also - bis dann am 9. September - Du kommst bzw. Sie kommen doch auch?

Sollte es zu Einschränkungen bzw. Vorschriften hinsichtlich Corona kommen, so sind diese unbedingt zu beachten!

### **10. SEPTEMBER: ROBERT GRANZER-GEDÄCHTNIS-SPORTWETTKAMPF in Traun!**

Dieser Jedermann-Wettkampf wird am Turnplatz des Allg. Turnvereins Traun Sportplatzweg 17 (nächst der evangelischen Kirche) durchgeführt. Beginn ist um 10 Uhr (Anmeldungen bis 9.30 Uhr am Turnplatz), Ende gegen 13 Uhr.

Leichtathletikdreikampf: Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen/Schlagballwerfen - für weibliche und männliche Teilnehmer jeder Altersklasse vom Kindesalter bis über 90 Jahre! Kein Nenngeld - jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde.

Die Veranstaltung wird bei jedem Wetter durchgeführt.

Alle Freunde und alle Landsleute jedweden Alters sind recht herzlich eingeladen! Bekannte, ohne Alterslimit usw., können gerne mitgenommen werden. Die Auswertung erfolgt nach Altersklassen.

Im Anschluss gibt es Grillspeisen mit selbst zubereiteten Salaten zum Selbstkostenpreis, ebenso auch Kaffee und Kuchen.

Es ist zu hoffen, dass uns Corona keinen Strich durch die Rechnung macht! Eventuelle Auflagen wären zu beachten.

## Dienstmann in Wien und in Znaim

### Ein Vergleich der unterschiedlichen Rahmenbedingungen

Bis vor ein paar Jahrzehnten ist in städtischen Gefilden der **Dienstmann** Inbegriff einer für alle möglichen Zwecke einzusetzenden Hilfskraft. Diesen **öffentlichen Platzdiener** wollen wir nun näher kennenlernen.

Wie sieht nun die Arbeitswelt eines Wiener Platzdieners in den letzten Jahren der Monarchie aus? Ohne Zweifel ist es eine oft auch **körperlich harte Arbeit**, die **genaue Ortskenntnis** und **gewandtes Verhalten** erfordert, letzteres ist für die Höhe des Trinkgeldes entscheidend. Am Standplatz herrschen **strenge Sitten**. Jede Verunreinigung oder unnütze Verstellung des Trottoirs, der Auslagenfenster und Haustore ist zu vermeiden. Trunkenheit, exzessives Benehmen, Beschimpfungen untereinander sanktioniert der Magistrat mit strengen Bußen bis zur Entziehung der Berechtigung. Vorgeschrieben ist weiters ein höfliches und zuvorkommendes Verhalten sowie die Bereitschaft, **die ihnen aufgetragenen Dienstverrichtungen willig, pünktlich und gewissenhaft auszuführen**.

Die Entlohnung regelt ein Maximaltarif, den der k. k. Statthalter festsetzt. Ein paar Beispiele sollen das karge Entgelt aufzeigen, welches freilich durch gute Trinkgelder bei vertraulichen Erledigungen aufgefettet wird. So erhält der Dienstmann für Gänge mit mündlichen Aufträgen, Briefen oder Paketen bis 5 kg innerhalb des Bezirkes bloß 40 Heller. Bei Paketen über 5 kg bis 20 kg zahlt man den doppelten Tarif. Dasselbe gilt für Dienstleistungen in der Nacht, also nach neun Uhr abends und Sieben in der Früh.

Für den **Bahnhofsdienst** kommen **höhere Sätze** zur Anwendung, da der



1951 Paraderolle für Hans Moser im Film „Hallo Dienstmann“.

Platzdiener nicht nur dazu verhalten ist, das Gepäck zum Zug zu karren, sondern selbiges auch im Coupé unterzubringen, also die Koffer und Taschen auf die Gepäckablage über den Sitzen zu wuchten. Für heikle Aufträge wie Botengänge zu Sparkassen, Banken, Pfandleiher und auf Postämter bleibt die Höhe der Entlohnung dem **freien Übereinkommen** überlassen.

Alles in allem betrachtet ist die Arbeit eines Wiener Dienstmannes trotz der strengen Auflagen als **selbständige Tätigkeit** anzusehen. Verpflichtend für alle öffentlichen Platzdiener der k. u. k. Reichshaupt- und Residenzstadt ist freilich die Mitgliedschaft in der **Gewerkschaft der konzessionierten Dienstmannen zu Wien**.

Vor allem die **freie Zeiteinteilung** ist wichtig, kann der Dienstmann doch solcherart eine zweite Beschäftigung ausüben, die eine fixe Arbeitszeit erreicht. Nicht alle verfügen über ein eigenes Nachtlager. Die Ärmsten unter

den Platzdienern schufteten in der Nacht und schlafen unterm Tag. Bekanntlich vermieten viele Wiener um 1900 nicht ein Kabinett, sondern bloß ein Bett in ihrer Behausung an fremde Personen. Dieselbe Liegestatt an **zwei Bettgeher**. Der eine benützt sie in der Nacht, der andere am Tag.

Außerhalb Wiens ist die Lage etwas anders. Beispielsweise in **Mähren**, wo nicht der einzelne Platzdiener die Gewerbeberechtigung innehat, sondern eine Firma, bei welcher die Dienstmannen als **Hilfsarbeiter** in Lohn und Brot stehen. Dafür ist der fix angestellte Dienstmann **gegen Krankheit und Unfall versichert**. Zum Beispiel das **Znaimer Institut Commissionär**. Der Betrieb hat seinen Sitz in der Zeughausgasse No. 4. Commissionär nimmt nur gesunde und rüstige Männer im Alter **von 20 bis 50 Jahren** auf. Makelloser Vorleben und Platzkenntnisse sind obligat. Jeder Dienstmann verpflichtet sich, pro Tag 1 Krone und 65 Heller zu verdienen und der Firma abzuliefern. Mehrerträge verbleiben dem Dienstmann. Erforderliche Gerätschaften wie Tragkörbe, Schiebkarren und Handwagen stellt das Institut bei, für deren Abnutzung sind täglich 45 Heller abzuliefern. Die Uniform besteht aus einer **Kappe aus rotem Tuch** mit einem Messingschild, welches die Bezeichnung *Commissionär* trägt. Dazu Bluse oder Lodenrock schließlich ein Tragband.

Hinsichtlich der Anwesenheit am Standplatz (solche befinden sich in Znaim am **oberen Platz** an der Ecke Füttergasse, am **unteren Platz** Ecke Elsingergasse sowie beim **Hotel Drei Kronen**) gelten genaue Vorschriften, man hat von sechs Uhr früh bis acht Uhr abends auszuharren, an Sonntagen ist zu Mittag Frühstück. In Gegenwart eines Auftraggebers ist das **Rauchen verboten** und – so die Dienst-Instruction anno 1901 – *wird den Dienstmannern überhaupt ein bescheidenes, anständiges und dienstfertiges Benehmen gegen das Publicum zur Pflicht gemacht*.

Die **Tarife** in der mährischen Kleinstadt sind **niedriger als in Wien**. Für einen Gang in der inneren Stadt mit mündlichem Auftrag oder Brief fallen zehn Heller an; in die Vorstadt das Doppelte. Der doppelte Tarif gilt auch für alle Dienstleistungen in der Nacht.

Wenn der Dienstmann ein Gepäck zwischen 25 und 50 kg in der inneren Stadt transportiert, gebühren 40 Heller. Bei

Übersiedlungen stehen dem Dienstmann pro Tag (10 Stunden) 5 Kronen und 50 Heller zu. Ein Glücksfall ist der Auftrag zur Überstellung eines Klaviers in der Znaimer Innenstadt. Derartige bringt vier Kronen, wenn die Wohnung im Erdgeschoß, Mezzanin oder im ersten Stock liegt. Jedes höhere Stockwerk schlägt sich mit weiteren 60 Hellern zu Buche ...

*Erich Körner-Lakatos*

(zuerst erschienen in „Zur Zeit“ Nr. 26 / 2022)

#### Rechtsvorschriften für Wiens Dienstmannen

Zur Ausübung der Tätigkeit eines Dienstmannes ist eine Berechtigung vonnöten, die laut Dienstmannen-Betriebsordnung (gültig ab 15. August 1905 bzw. 1. September 1909) dergestalt lautet: *Das Gewerbe des öffentlichen Platzdieners (Dienstmannen) besteht in der Leistung persönlicher Dienste durch solche Personen, welche sich hiezu an öffentlichen Orten dem Publikum anbieten.*

Der Dienstmann darf seine Dienste nur an einem vom Magistrat (zuständig ist die Magistratsabteilung XVII) im Einvernehmen mit der k. k. Polizeybehörde zugewiesenen Standplatz anbieten, begehrt sind naturgemäß die **Bahnhöfe**. Weiters regelt § 6 der Betriebsordnung, jeder Platzdiener müsse reinlich und anständig gekleidet sein und eine Brustschildnummer tragen. Außerdem eine peinlich genau reglementierte Kappe: *Als Kopfbedeckung dürfen nur rote Kappen mit weißem, leicht zu reinigendem Streifen, mit Rosette samt Schlinge und weißem Metallknopf und mit einem, die Aufschrift ‚Wiener Dienstmann‘ tragenden, am Kappenschirmen aufruhendem Kappenschild verwendet werden.*

Gegenüber dem Publikum gibt es keine Rangordnung, es steht – so § 7 Abs. 3 der Betriebsordnung – *den Auftraggebern vielmehr frei, die Dienstmannen nach ihrer Wahl mit Aufträgen zu befassen*. Übrigens gilt das heute noch bei den Personfuhrwerkern vulgo **Taxlern in Wien**; auch hier ist der **Gast berechtigt**, sich einen **Wagen seiner Wahl** auszusuchen.

### EINLADUNG ZUM SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2022

## Dialog schafft gemeinsame Zukunft

In der Patenstadt KLOSTERNEUBURG  
am Sonntag, 11. September 2022

14.00 Uhr: FESTLICHES HOCHAMT in der STIFTSKIRCHE, Zelebrant em. Domdekan Prälat Karl Rühringer

15.00 Uhr: FEST- UND TRACHTENZUG vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz

15.30 Uhr: TOTEN-GEDENKFEIER und Kranzniederlegung (Sdd. Platz) - Hans Günter Grech

16.00 - 19.00 Uhr: KUNDGEBUNG und HEIMATTREFFEN in der BABENBERGERHALLE (Rathausplatz 25, 3400 Klosterneuburg) mit Festrednerin Christa Naaf, (Präsidentin der SL-Bundesversammlung, 3. Vizepräsidentin des Bayer. Bezirketages, Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates, SPD)

Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager und den politischen Vertretern

Die „Weinviertler Buam“ sorgen für die musikalische Umrahmung

BÜCHERMARKT im Foyer der Babenbergerhalle

Eintritt: frei, um Spenden wird gebeten

Unsere Bankverbindung:

Bank Austria Unicredit Kto.Nr. / IBAN: AT96 1100 0003 4525 7000, BIC: BKAUATWW

#### LANDESGRUPPE OBERÖSTERREICH – BUSFAHRT NACH MÜNCHEN

Am 17. September findet eine Busfahrt zum interessanten Besuch des Sudetendeutschen Museums in München statt. Unter dem Motto „Heimat“ ist dort zurzeit eine moderne, der Vielfalt des Sudetenlandes gerecht werdende Ausstellung zu sehen. Diese ist in einem neuen, mehrstöckigen, architektonisch herausragenden Gebäudekomplex untergebracht.

Fahrtkosten und Eintritt p. P.: € 20.-

Anmeldung und Anfrage über freie Plätze, sowie Abfahrtszeiten zwischen Linz und Wels bei Inge Bayer, Tel. Nr. Mobil 0664-3987389 oder Festnetz 07229-89147

Mittagessen möglich: Restaurant Paulaner am Nockherberg, gleiche Straße wie Museum.

Organisation: Böhmerwaldbund OÖ, Sudetendeutsche Landsmannschaft OÖ

# Gemeinsam als Nachbarn in die Zukunft

Jakobitreffen der Böhmerwäldler in Lackenhäuser und auf dem Dreisessel – Kulturpreis der Stadt Passau für Dr. Gernot Peter – 60 Jahre Patenschaft

Nach der Coronapause konnten die Böhmerwäldler heuer wieder Ende Juli ihr traditionelles **Jakobitreffen** auf dem **Dreisessel** und in **Lackenhäuser** feiern. Im Anschluss an die **Bergmesse** bei der **Bischof Neumann-Kapelle**, die von **Monsignore Klaus Hoheisel** aus Neu- reichenau zelebriert wurde, fand beim Schutzhaus wiederum eine **Kundgebung** statt. Dabei wurde einerseits an das **Unrecht der Vertreibung** erinnert und andererseits der **Wille zur Versöhnung** und zur gemeinsamen Zukunftsorientierung unterstrichen. Der **Deutsche Böhmerwaldbund** musste dabei allerdings auf den Hauptredner, den früheren tschechischen Kulturminister **Daniel Herman**, verzichten, der erkrankt war. Herman, der in Budweis geboren wurde und in Gutwasser / Dobrá unweit des Dreisessels aufgewachsen ist, hatte – was im politischen Prag über Jahrzehnte als Tabu galt – als **erstes Regierungsmitglied Tschechiens** 2016 auf dem Sudetendeutschen Tag gesprochen.

**Birgit Kern**, die Vorsitzende des Böhmerwaldbundes, zeigte in ihrer Ansprache den **historischen Wandel** auf, der mit der Grenzöffnung und dem Fall des Eisernen Vorhangs einherging: „Jede Seite hatte ihre eigene Wahrheit, ihre eigene Geschichte“, blickte die Vorsitzende auf die Gegensätze des Kalten Krieges zurück: „Wer hätte damals gedacht, dass es einmal wieder anders sein wird?“ Kern rief dazu auf, das **Verbindende zwischen den Völkern**, zwischen Deutschen und Tschechen, zu sehen: „Wie trennend unsere Geschichte einmal war, so haben wir es heute in der Hand, wie viel miteinander wir daraus machen. Lassen wir die Grenzen fallen, auch gedanklich, und gehen gemeinsam in die Zukunft. Als Nachbarn, als Europäer – als Signal an jeden, der meint, uns trennen zu können.“ Weiter erklärte Kern angesichts der Veränderungen: „Die jüngeren Generationen auf beiden Seiten der Grenze gehen mit der Geschichte zwischen den Deutschen und Tschechen heute anders um. Sie gehören nicht mehr zur Erlebnisgeneration und haben damit einen anderen Blick auf die Geschehnisse zwischen den Volksstämmen. Sie stellen Fragen, und das ist gut so. Und jeder, der gefragt wird, ist herausgefordert, sich über seine Antwort Gedanken zu machen. Es gibt nicht nur ein Richtig oder Falsch. Es spielen so viele verschiedene Facetten mit, dass es auch keine einfachen Antworten beziehungsweise Lösungen von Problemen gibt.“ Vor dem aktuellen Hintergrund des Ukrainekriegs rief sie dazu auf, solidarisch mit den Nachbarn zu bleiben, wenn Ressourcen knapp werden, und Haltung zu zeigen, wenn es um Unterdrückung und Missachtung von Menschenrechten geht.

**Armin Dickl**, der **3. Bürgermeister** der **Patenstadt Passau**, erinnerte ebenfalls an den historischen Wandel. Die Böhmerwäldler hätten „mitgeholfen, unsere Stadt und unser Land nach dem Zweiten Welt-



Gut besetzt war der Große Saal des Rathauses in Passau während der Kulturpreisverleihung (Foto: Reinhard Wachtveitl)

krieg wieder aufzubauen“. Dickl sprach ihnen dafür **Dank und Anerkennung** aus und würdigte ihren Beitrag im Rahmen der deutsch-tschechischen Nachbarschaft. Der **stellvertretende Landrat des Landkreises Freyung-Grafenau, Franz Brunner**, stellte die **große Verbundenheit der Region** mit den **Heimatvertriebenen** heraus. Über Jahrhunderte habe ein reges Hinüber und Herüber zwischen beiden Seiten des Böhmerwaldes geherrscht. Viele von drüben seien nach dem Krieg in der **bayerischen Grenzregion** gelandet, in einer Gegend, die, wie er sagte, zu den ärmsten in Deutschland und Europa gehörte. „Dass es uns heute besser geht, liegt auch daran, dass Sie sich so eingebracht haben“, fügte er an. Auf tschechischer Seite gebe es seit der samtenen Revolution **große Anstrengungen**, das **frühere Leben** in den Ortschaften zu **dokumentieren**. Besonders hob Brunner das im vergangenen Jahr geschaffene **Kriegerdenkmal in Wallern / Volary** hervor, das sowohl die tschechischen als auch die deutschen Toten nennt. Musikalisch umrahmt wurde die Bergmesse von der **Blaskapelle Neureichenau**, die auch zur Kundgebung spielte. Die zahlreichen **Fahnen der Böhmerwäldler** bildeten vor den Felsen eine prächtige Kulisse, die **Sing- und Spielscharen** rundeten die Feier mit Liedbeiträgen ab. Etwa **200 Teilnehmer** besuchten die Veranstaltungen auf dem Dreisessel. Beim Treffen zu Gast waren auch zwei prominente **Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft**: Bundesvorstandsmitglied **Claudia Beikircher** und Bundesgeschäftsführer **Andreas Miksch**. Im Anschluss an die Kundgebung trafen sich die Besucher zum Ausklang im und ums Haus der Böhmerwäldler in Lackenhäuser.

Im Vorfeld des Jakobitreffens fand im Großen Rathaussaal in Passau die **Verleihung des Kulturpreises 2021** für die Böhmerwäldler statt. **Oberbürgermeister Jürgen Dupper** überreichte die Auszeichnung an **Dr. Gernot Peter** aus Wien für seine Arbeit im Böhmerwaldmuseum Wien und für den Heimatkreis Prachatitz sowie seine Familienforschung. Der 60-Jährige, der beruflich bei der Raiffeisen Bank International in Wien tätig ist, hat im Laufe seiner Recherchen **über 75.000 Personen** erfasst. Seit 1998 ist er

Obmann des Museums. Er hat die 25.000 im Museum aufbewahrten Fotos und die 16.000 Bücher und Zeitschriften muster- gültig erfasst und archiviert. Seit 2006 ist er zudem als stellvertretender Obmann des Böhmerwaldbundes Wien aktiv. Seit 2012 wirkt er im **Vorstand des Heimatkreises Prachatitz** mit, anfangs als 3., inzwischen als 1. Vorsitzender. 2016 übernahm er auch den **Vorsitz des Heimatmuseums Ingolstadt**. Weiter gibt er die Zeitschrift „**Der Böhmerwald**“ heraus.

Zahlreiche Ehrengäste nahmen an dem festlichen Akt teil, an der Spitze **Christa Naaß**, die Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rats und langjährige Landtagsabgeordnete, weiter die Landtagsabgeordneten Professor **Dr. Gerhard Waschler**, **Walter Taubeneder** und **Oskar Atzinger** sowie der stellvertretende Landrat des Landkreises Passau **Hans Koller**. Musikalisch umrahmt wurde die Feier durch die **ZWOLinge** (Elisabeth und Stefanie Januschko). Die Sing- und Spielscharen aus München und Baden-Württemberg bereicherten das Programm mit zwei Liedern.

Mit der Preisverleihung verbunden war ein **Festakt zum 60-jährigen Bestehen der Patenschaft Passaus** über die **Böhmerwäldler**. Diese besteht seit 16. Juni 1961 und war, wie Oberbürgermeister Jürgen Dupper sagte, für die Dreiflüssestadt „ein besonderes Herzensanliegen“. Dupper fügte an: „Die Stadt Passau ist seit sechs Jahrzehnten stolz darauf, Ihre Patenstadt zu sein. Als Oberbürgermeister dieser wunderbaren Stadt kann ich Ihnen gern versprechen, dass wir uns dieser besonderen Verantwortung durchaus bewusst sind, und Sie können sich alle sicher sein, dass wir Ihnen auch in Zukunft treu zur Seite stehen und Ihre Bemühungen und Interessen stets unterstützen werden.“

Die Bundesvorsitzende **Birgit Kern** blendete in ihrer Ansprache zurück in die damalige Zeit: „15 Jahre nach der Vertreibung. Die Heimat Böhmerwald noch so nah. Der Körper hier, das Herz in der Heimat. Jeder versuchte auf seine Weise, mit dem Erlebten, mit den Verlusten, mit dem Neuen, dem Unbekannten umzugehen.“ Die **Übernahme der Patenschaft** sei dann ein **politisches Signal**, aber auch ein **solidarischer Akt** mit den Heimatvertriebenen gewesen. Die Haltung, die

daraus sprach, „spürten die Böhmerwäldler damals und nahmen sie dankbar an. **Sie waren nicht mehr allein.**“ Die Stadt sei damit **Heimat für die Böhmerwäldler** geworden. Birgit Kern schloss mit den Worten (und sprach damit den Landsleuten aus der Seele): „Passau gehört in mein Leben, gehört in das Leben der Böhmerwäldler, und dafür sagen wir der Stadt und ihrem Oberbürgermeister Dankeschön.“

Ein weiterer Teil der Feierlichkeiten in der Patenstadt Passau fand im **Kulturmodell Bräugasse** statt: Dort wurde nach der Kulturpreisverleihung die **Ausstellung des Sudetendeutschen Rats** „So geht Verständigung – dorozumění“ eröffnet. Die Präsentation gibt Einblick in das heutige Selbstverständnis der **Sudetendeutschen als Bindeglied** zwischen den **Völkern Mitteleuropas**. Sie ist **dreisprachig** angelegt (deutsch/tschechisch/englisch). Eine umfassende Einführung erhielten die Besucher durch die Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rats, **Christa Naaß**. Mit dabei waren neben den zahlreichen Zuhörern der Hausherr, **OB Jürgen Dupper**, und die Bundestagsabgeordnete aus dem Wahlkreis Deggendorf (bestehend aus den Kreisen Deggendorf und Freyung-Grafenau), **Rita Hagl-Kehl**, die erst kürzlich auch zur **Kuratoriums vorsitzenden der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen** gewählt wurde. Für die musikalische Umrahmung sorgten wie schon am Vormittag die **ZWOLinge** (Elisabeth und Stefanie Januschko). Im Rahmen des Jakobitreffens fand auch eine **Feierstunde am Mahnmal der Böhmerwäldler** in Lackenhäuser statt, die von den Sing- und Spielscharen der Böhmerwäldler aus München und Baden-Württemberg mit gemeinsamen Liedern gestaltet wurde. **Elisabeth Januschko** hielt die Ansprache und erklärte, auch mit Blick auf die Ukraine: „**Es gibt keinen Grund für einen Krieg – und es gibt keinen Rechtfertigungsgrund für Vertreibung.**“ Im Anschluss wurde **Franz Nodes** mit der Fünfblättrigen Goldenen Rose, der **höchsten Auszeichnung**, die der Deutsche Böhmerwaldbund zu vergeben hat, geehrt. Nodes hat sich **54 Jahre lang** im Verein der heimat- treuen Böhmerwäldler als Kassier, Vermögensverwalter und Verlagsleiter der **Zeitschrift „Hoam!“** eingebracht – ein Engagement, das seinesgleichen sucht. Die Heimatstreuen ernannten ihn anlässlich seines Ausscheidens aus der aktiven Verantwortung zum Ehrenmitglied.

+++++

**Die Rede von Dr. Peter:**

**Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dupper, sehr geehrte Vertreter der Stadt Passau, hohe Geistlichkeit, Vertreter der Gemeinden, Vereine, liebe Verwandte und Freunde des Böhmerwaldes, liebe Friederike und lieber Ingo Hans! Liebe Kulturpreisträger früherer**

*Fortsetzung auf Seite 8*

Fortsetzung von Seite 7

### Jahre, liebe Festgäste, die trotz der hohen Temperaturen hierher in den schönen Rathaussaal gekommen sind!

Liebe Tante Birgit!

Ja, damit komme ich gleich zum KERN der Sache. Die Vorsitzende des Deutschen Böhmerwaldbundes **Birgit Kern** ist – trotz ihres jugendlichen Alters – tatsächlich meine Tante 8. Grades. Wir teilen uns einen gemeinsamen Vorfahren, der 1692 in March bei Regen im Bayerischen Wald geboren wurde und sich in Innergefeld, heute Horská Kvilda im Böhmerwald, ansiedelte. Bisher konnte ich über 8000 seiner Nachkommen ausfindig machen. Und so kann ich nach über 30 Jahren Beschäftigung mit der Familienforschung zwei Dinge bestätigen:

1. Man kann sich seine Verwandtschaft nicht aussuchen, aber äußerst erfolgreich nach ihr suchen und dabei viele liebe Leute kennenlernen

2. Im Böhmerwald war fast jeder mit jedem irgendwie verwandt Und das bedeutet

3. Dass sich auch hier im Saal jede Menge Verwandte befinden, die von ihrer Verwandtschaft untereinander noch gar nichts wissen!

Und eine noch viel wesentlichere, allerdings ernste Erkenntnis habe ich daraus gewonnen. Der Nationalismus, dessen unvorstellbar schreckliche Auswirkungen wir heute jeden Tag aus einem Nachbarland der Europäischen Union erfahren müssen, basiert seit jeher auf einem großen Irrtum.

Heute führen zwei eng verwandte „Nationen“ Krieg. Der Stärkere überfällt den Schwächeren, um überwunden geglaubte historische Entwicklungen mit Gewalt rückgängig zu machen. Und das alles in unmittelbarer Umgebung von uns allen. Von Wien ist es näher zur ukrainischen Grenze als nach Bregenz in Vorarlberg. Von Passau ist die Ukraine ungefähr so weit entfernt wie Hamburg, oder dreimal die Entfernung zwischen meiner Heimatstadt Krems und ihrer Partnerstadt Passau.

So wie heute in der Ukraine war es auch im historischen Böhmen. Die Volksgruppen lebten nicht nur für lange Zeit friedlich miteinander, sie waren durch vielfache soziale, wirtschaftliche, politische und auch verwandtschaftliche Beziehungen über Jahrhunderte miteinander verbunden. Konflikte wurden seit jeher durch politische und soziale Gegensätze verursacht, Religion und Sprache wurden missbraucht, um ein friedliches Miteinander zu zerstören.

Wer sich mit Familienforschung im böhmisch-bayerisch-österreichischen Grenzgebiet beschäftigt, der wird die verwandtschaftlichen Verbindungen zwischen Deutschen und Tschechen in den historischen böhmischen Ländern rasch bemerken.

Welch ein Irrtum und wie anachronistisch ist doch der Nationalismus bis heute geblieben! Gerade im Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen zeigt sich dieser Anachronismus, der von totalitären Politikern ab der Mitte des 19. Jahrhun-

derts systematisch geschürt wurde bis zur Katastrophe der Weltkriege und der Vertreibung von Millionen. Der Gründer des Deutschen Böhmerwaldbundes war bekanntlich Josef Taschek, der letzte deutsche Bürgermeister von Budweis, der einen tschechischen Namen trug. Josef Taschek war gut befreundet mit meinem Ur-Urgroßonkel, dem aus Buchwald im Böhmerwald stammenden Schriftsteller **Johann Peter**, der als „Rosegger des Böhmerwaldes“ um 1900 Bekanntheit erlangte. Johann Peter, der als Lehrer und Grenzlanddichter ein Kind seiner Zeit war und im Nationalitätenkonflikt eindeutig auf der Seite der Deutschen in Böhmen stand, war in erster Ehe mit einer Tschechin verheiratet, die Familie seiner Mutter Katharina Peter, geborene Pribil, stammte ursprünglich aus dem tschechischen Sprachgebiet.

Oder: der Schöpfer von Landkarten für ein großslawisches Reich hieß **Hanuš Kuffner**. Österreichische Politiker hießen **Kreisky**, **Vranitzky**, **Klestil**, **Kukačka** und **Lopatka**, tschechische Politiker hießen **Gottwald** und **Klaus**. Der erste Präsident der Tschechoslowakei **Tomáš Masaryk** ging in Wien zur Schule und hatte eine deutsche Großmutter. Die Gründer des Wiener Böhmerwaldmuseums hießen **Herbert von Marouschek** und **Karl Haudek**. Wer ist hier Tscheche, wer Deutscher? Jeder, der sich mit Familienforschung im Grenzland beschäftigt, findet zumeist deutsche und tschechische Namen und kann sich sozusagen aussuchen, welcher Nationalität seine Vorfahren irgendwann einmal angehört haben. „Wir waren alle Österreicher“, heißt es heute nostalgisch aus dem Mund von vertriebenen Deutschen und ihren Nachkommen, aber auch von Bewohnern der Tschechischen Republik. Wer aber zum Zeitpunkt von Krieg und Vertreibung auf welcher Seite einrücken musste, ins KZ kam oder vertrieben wurde oder eben nicht, war in nicht wenigen Fällen dem Zufall überlassen. Ich erinnere an die Kulturpreisträgerin und Schriftstellerin **Rosa Tahedl**, die 18 Jahre als Waldarbeiterin in der Tschechoslowakei bleiben „durfte“, und an ihre Familie, die heute teils in Bayern und teils in Tschechien lebt und sich in beiden Sprachen fließend verständigen kann.

Es stellt sich immer wieder die Frage: was kann man als einzelner tun? Es waren doch im Laufe der Geschichte die politisch Verantwortlichen, die Staatenlenker, denen es immer wieder gelungen ist, die Demokratie auszuhöhlen, ja letztlich auszuschalten und Stimmungen auszunützen, um geschichtliche Ungerechtigkeiten mit Gewalt zu revidieren, letztlich Unrecht oder vermeintliches Unrecht mit neuem Unrecht rückgängig zu machen. In mir selbst ist das Gefühl gewachsen, dass es auch für den einzelnen möglich ist, etwas zu tun. Aus einem bloßen Hobby, der Familienforschung, über die Betreuung und Archivierung des Böhmerwaldmuseums in Wien bis zu meiner Tätigkeit im Böhmerwaldheimatkreis Prachatitz mit seiner Zeitschrift „Der Böhmerwald“ ist doch etwas mehr geworden, als ich mir

früher vorstellen konnte.

Was heute allgemein als „Brückenbauen“ oder „Verständigungsarbeit“ bezeichnet wird, fühlt sich manchmal auch für mich tatsächlich als Arbeit an, vor allem gemessen am Zeitaufwand, den langen Nächten, der Arbeit an Wochenenden und während der Urlaube und den vielen zurückgelegten Kilometern auf Straßen und Autobahnen. Für mich überwiegt dennoch immer die Freude über jedes erfolgreich abgeschlossene oder gut laufende Projekt und die vielen positiven Reaktionen, aber auch die vielen Begegnungen und die Freude, die man anderen bereiten kann.

Alles in allem ist es nur ein kleiner Beitrag, den jeder einzelne leisten kann. Wenn ich die vielen Begegnungen Revue passieren lasse und sehe, mit wie viel Engagement so viele den Weg der Verständigung und Versöhnung gehen, soll es uns alle ermutigen, diesen Weg ohne Wenn und Aber fortzusetzen.

Ich bin selbst nicht im Böhmerwald geboren, meine Familie war von der Vertreibung nicht betroffen, da schon meine Urgroßvatergeneration aus dem Böhmerwald und dem Egerland aus beruflichen Gründen nach Österreich gelangte. Nach zahlreichen Gesprächen mit Verwandten und Zeitzeugen, vielen gelesenen Büchern und angesichts der Jugoslawien-Kriege vor 30 Jahren und des Kriegs in der Ukraine, waren Krieg und Vertreibung für mich schon lange präsent und sind heute aktueller denn je.

Und dann kommt noch eines dazu: die Liebe zur wunderschönen Landschaft des Böhmerwaldes, von der für mich eine besondere Kraft ausgeht. Dann die vielen renovierten Kulturdenkmäler und die zahlreichen Kontakte zu Verwandten und Bekannten, von denen viele in Passau und Umgebung zu Hause sind.

Ich habe die lange Liste der bisherigen Träger des Kulturpreises der Stadt Passau für die Böhmerwäldler durchgesehen, es sind viele Namen dabei, die mir aus der Museumsarbeit geläufig sind, die Lebensläufe und Lebensleistungen sind immer wieder beeindruckend. Besonders freut es mich, dass ich einige der bereits verstorbenen Preisträger, wie **Rosa Tahedl**, **Walter Zettl** und **Berta Klement**, auch persönlich kennenlernen durfte.

Für mich ist die Auszeichnung eine besondere Ehre, ich sehe den Kulturpreis aber nicht nur als persönliche Auszeichnung für einen einzelnen, sondern als Auszeichnung für eine langjährige großartige Teamarbeit.

Unter den vielen, mit denen ich gemeinsam arbeiten durfte, möchte ich besonders **Franz Kreuss**, den Leiter des Böhmerwaldbundes Wien und stellvertretenden Leiter des Wiener Böhmerwaldmuseums, sowie **Rudolf Hartauer**, den Schriftleiter der Zeitschrift „Der Böhmerwald“, hervorheben.

In beiden Vereinen arbeitet ein Team von Engagierten, es seien nur erwähnt: **Edmund Schiefer**, **Hans Schopf** und seine Tochter **Stefanie Friedl** vom Morsak Verlag, **Ruth Steiner** als Schriftführerin in Wien und Lektorin für den

„Böhmerwald“, **Sonja Hartauer** für die Mitgliederverwaltung, **Martina Kleiber** als Schatzmeisterin, **Gaby Kieweg** für die Facebook Agenden sowie **Oswin Dotzauer** und **Edmund Koch** im Ingolstädter Museum.

Mit **Luděk Němec** und **Marta Vaculinová** sind auch zwei perfekt zweisprachige ehrenamtliche Mitarbeiter tatkräftig am Werk, besonders freut es mich, dass **Luděk Němec** kürzlich zum zweiten Vorsitzenden des Böhmerwaldheimatkreises Prachatitz gewählt wurde. Er schreibt bereits an seinem dritten Buch über eine Böhmerwaldgemeinde und beendet demnächst den ersten Abschnitt seines Geschichtsstudiums in Wien.

Auch allen politisch Verantwortlichen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Stadt Passau als Patenstadt für alle Böhmerwäldler, in der Patenstadt für den Heimatkreis Prachatitz Ingolstadt und in vielen anderen Städten und Gemeinden in Bayern, Tschechien und Österreich, den Verantwortlichen in Museen und Schulen, mit denen wir oft schon seit Jahren zusammenarbeiten, und den vielen ehrenamtlichen Ortsbetreuern möchte ich ein großes Dankeschön sagen.

Das allergrößte Dankeschön möchte ich aber meiner **Frau Christina** sagen, die mich mit großer Geduld unterstützt, auf viel gemeinsame Zeit verzichtet, mich dennoch gewähren lässt und mich – Gott sei Dank – auch immer wieder erinnert, wenn es genug oder mehr als genug ist.

Der Blick ist in die Zukunft gerichtet, besonders freut es mich, dass die von uns angeregte Schulpartnerschaft zwischen dem **Katharinen-Gymnasium** in Ingolstadt und dem **Gymnasium in Prachatitz** nun angelaufen ist. Für mich sind aktiv gelebte Schulpartnerschaften die zukunftsreichste Aufgabe in der Verständigungsarbeit.

In Wien und Ingolstadt sind die Archivierungsarbeiten weit gediehen. Das Museum in Ingolstadt wollen wir moderner gestalten. Mit dem Förderkreis des Böhmerwaldmuseums Passau und dem Böhmerwaldbund Oberösterreich ist ein Projekt zur Neugestaltung einer Böhmerwald-Fotodatenbank in Arbeit, sodass noch heuer die Fotosammlung des Böhmerwaldmuseums Passau im Internet abrufbar sein wird.

Mit den Fotos und Ansichtskarten aus Linz und später dem Böhmerwaldmuseum Wien wird die größte derartige Fotosammlung über den Böhmerwald entstehen. Auch mit dem Museum „Fotoatelier Seidel“ in Krumm- / Český Krumlov wurde dazu schon Kontakt aufgenommen, damit es auch in den Folgejahren nicht langweilig wird.

Es gibt also genug zu tun!

Ich danke noch einmal allen fürs Kommen, der Stadt Passau und dem Böhmerwaldbund für die hohe Auszeichnung und freue mich auf schöne gemeinsame Stunden in Passau, in Lackenhäuser und morgen am Dreisessel!

Vielen herzlichen Dank!

# Die sudetendeutsche Vertreibung im Alltag, 5. Teil

## Vor der Friedenskonferenz

Kurz nachdem am 12. November 1918 die Provisorische Nationalversammlung in Wien Deutsch-Österreich einstimmig zu einer demokratischen Republik und zum Bestandteil der „Deutschen Republik“ erklärt hatte, begann Mitte November tschechisches Militär mit der **Besetzung der sudetendeutschen Gebiete**. Damit verbunden war die Entmachtung der bestehenden Gemeindevertretungen. Die Reaktion darauf war der **Protest der deutsch-österreichischen Regierung** am 13. Dezember 1918 bei den Alliierten gegen die Absicht, die von mehr als drei Millionen Deutschen bewohnten Gebiete Böhmens und Mährens dem tschechoslowakischen Staate einzuverleiben und der - erfolglose - Vorschlag einer Volksabstimmung.

In das Spektrum von sich dicht drängenden Aktionen und Reaktionen jener Tage mag sich die Stellungnahme des sudetendeutschen Kommunisten **Karl Kreibich** zum Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen am 8. Dezember 1918 fügen, jenes Kreibich, der nach 1945 Botschafter der ČSR in Moskau und hochgeehrter „alter Kämpfer“ der KPČ in Prag war:

„An dem Tage, da tschechoslowakische Truppen in unserer Stadt einziehen (Reichenberg), darf in keiner Fabrik, in keiner Werkstatt gearbeitet werden, darf kein Haustor offen stehen, an diesem Tage darf kein Gasthaus, kein Geschäft geöffnet sein, darf kein Straßenbahnwagen und kein Fuhrwerk fahren, kein Eisenbahnzug verkehren. Die Tschechen müssen das Gefühl haben, als ob sie in eine tote, eine ausgestorbene Stadt kämen. Wir werden alles tun, um gegen die Gewalt zu protestieren und unser Recht zu wahren...“

Welch **geringe Rechte** die neugeschaffene tschechoslowakische Republik ihren deutschen Mitbürgern, deren Zwangszugehörigkeit sie **sechs Monate vor** dem Entscheid von **St. Germain** einfach als gegeben annimmt, zusteht, und welche Qualität der Mitbürgerschaft (als „staatsrechtliche Stellung“ bezeichnet) sie ihnen einräumt, geht aus der ersten Botschaft des **Präsidenten Masaryk** aus der Prager Burg vom 22. Dezember 1918 hervor. Die Sudetendeutschen werden als **Emigranten** und **Kolonisten** beziehungsweise als deren Nachkommen bezeichnet. „Es liegt an ihnen, dass sie sich zu uns richtig stellen.“ Zugleich wird das „**volle Recht**“ des tschechoslowakischen Volkes auf den Reichtum des Landes im „sogenannten deutschen Gebiet“ deponiert: „Wir werden nie eine Sezession unseres gemischtsprachigen Nordens zulassen“. Im kuriosen Gegensatz zur späteren Realität heißt es gegen Ende dieser Botschaft: „In dem Ausbau einer wahrhaft demokratischen Autonomie haben wir ein geeignetes Mittel zur Lösung der nationalen Frage.“

Mehrere Antworten ergingen auf diese Masaryk-Botschaft. Der österreichische Staatskanzler **Dr. Karl Renner** geb. 1870 in Unter-Tannowitz / Südmähren platzierte die seinige in der Prager Tageszeitung „Bohemia“ vom 22. Dezember 1918 und jongliert zwischen der Befürchtung, dass die tschechische Sprache der Waffen in den sudetendeutschen Gebieten **irreversible Gegebenheiten** geschaffen habe und der Hoffnung, es werde doch noch anders kommen. In Vorausschau auf die Deutschösterreichischen Wahlen am 16. Februar 1919 meinte er: „Man sagt uns, dass **Eger, Reichenberg, Aussig und Teplitz** physisch außerstande seien, zu wählen. Wir glauben das nicht...“

Wesentlich schärfer stellt sich die Reaktion des als Landeshauptmann der nach Beginn der militärischen Besetzung der deutschböhmisches Gebiete im Dezember 1918 aus Reichenberg nach Wien übersiedelten deutschböhmisches Landesregierung, **Rudolf Lodgmans**, dar, wenn er am 28. Dezember ausführt, dass die tschechischen Soldaten „von Siegen berauscht, die sie nicht erfochten haben“ **deutsches Land als Beutestück des Krieges** betrachteten. „Das Vorgehen der tschechischen Truppen im Lande selbst ist unerhört und nicht nur den Grundsätzen des Völkerrechtes, sondern in vieler Hinsicht auch den Geboten der Menschlichkeit Hohn sprechend.“

Tatsächlich unterband die Prager Regierung die **Teilnahme der Sudetendeutschen** an den **ersten Parlamentswahlen in Österreich**. Darauf kam es in allen sudetendeutschen Städten am **4. März 1919** zum **Generalstreik** und zu **friedlichen Protestkundgebungen** als „eine flammende Anklage gegen die Gewalt, mit der man unser Recht zu brechen sucht.“ Veranstalter waren alle deutschen politischen Parteien mit der **Sozialdemokratischen Partei** an der **Spitze**. Bei der Demonstration in Teplitz sagte **Josef Seliger**, der **stellvertretende Landeshauptmann** der deutsch-österreichischen Provinz Deutsch-Böhmen und Vorsitzender der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der ČSR:

„Uns führt nicht Hass gegen das tschechische Volk zusammen, dem wir seine Befreiung ... gönnen .... Nur die Liebe zu unserem Volke, zu unserer Freiheit und zu unserem Rechte ist es, die uns heute zusammenführt ... Wir wollen ausharren in dem Kampfe um unser Selbstbestimmungsrecht. ... Wir wollen mit ihnen (den Deutsch-Österreichern) gemeinsam einmarschieren in das große, freie sozialistische Deutschland!“ Tschechisches Militär schoss an mehreren Orten in die Menge. Die Sudetendeutschen beklagten **54 Tote** und **104 Verwundete**. Alleine in **Kaaden** im Egertal waren es **29 getötete Deutsche**.“ Hier ein Zitat dazu aus der Stellungnahme des sudetendeutschen Sozialdemokraten **Wenzel Jaksch**:

„... jede österreichische Regierung hätte

nach einem **s o l c h e n** Vorfall eine strenge Untersuchung eingeleitet. Doch die Zeit der Entösterreichung war gekommen. Was tat die Prager Regierung?

Sie ließ durch ihren **Außenminister Dr. Beneš** am 8. März dem französischen Ministerpräsidenten **Clemenceau** eine geharnischte Protestnote überreichen, welche die Schuld für die blutigen Ereignisse der deutschösterreichischen Regierung zur Last legte und **strenge Maßnahmen der Alliierten** gegen Österreich und Ungarn **fordert**. Die Note behauptete, am 1. März 1919 sei „Eine Spionage- und Propagandaverschwörung“ entdeckt worden, und Österreich hätte die Absicht, mit militärischen Streitkräften in die Tschechoslowakei einzufallen.“

Der Bericht des **Sonderberaters** der amerikanischen Friedensdelegation für das Gebiet des ehemaligen Österreich-Ungarn, **Prof. Dr. Archibald Cary Coolidge** nimmt darauf Bezug:

„...Würde man den Tschechoslowaken das ganze Gebiet zuerkennen, das sie beanspruchen, so wäre es nicht nur eine Ungerechtigkeit gegenüber vielen Millionen Menschen, die nicht unter tschechische Herrschaft gelangen wollen, sondern es wäre auch für die Zukunft des neuen Staates gefährlich und vielleicht verhängnisvoll... Das Blut, das am 4. März geflossen ist ... ist ...auf eine Art und Weise vergossen worden, die nur schwer verziehen werden kann...“

Die im Jänner 1919 gewählte Deutsche Nationalversammlung nahm in Artikel 61 **einstimmig** den Antrag über den **Anschluss Deutsch-Österreichs** an. Die neue Verfassung des Deutschen Reiches sah den Anschluss Deutsch-Österreichs vor. „Die Friedensverträge von Versailles und St. Germain, die in Wirklichkeit **Friedensdiktate** waren, verweigerten den Deutschen das Selbstbestimmungsrecht.

Es war ein nicht unbedeutender tschechischer Ideologe und Meinungsbildner, **Josef L. Stéhule**, Landesgerichtsrat in Prag, der 1919, noch vor Beginn der Verhandlungen von Versailles und St. Germain, seine umfangreiche Schrift **„Der tschechoslowakische Staat im internationalen Recht und Verkehr“** zur Frage und Behandlung der Deutschen in und außerhalb der im Oktober 1918 ausgerufenen Republik publizierte. Er wollte das deutsche Volk für Jahre Buße leisten lassen, um seine Verbrechen wieder gut zu machen, es aus dem Bund der Menschheit ausgrenzen, die Entente davon überzeugen, dass „ihre



Karl Kreibich

eigene Rettung“ allein in einem starken Slawentum bestünde. Er wollte zur notwendigen Sicherung des tschechoslowakischen Staates auch „historische“ Gebiete zurückfordern und dermaßen etwa **Niederösterreich bis zur Donau annektieren**. Er artikuliert aber auch einen Satz, der an einen ähnlichen, von Beneš im Dezember 1943 im Moskauer Gespräch mit **Klement Gottwald** gebrauchten, erinnert, nämlich: „In unserer Geschichte naht ein historischer Augenblick, wie er sich bislang nicht bot und wie er sich in tausend Jahren nicht ergibt. Wir müssen heute den Bogen so straff wie möglich spannen und eine Situation nützen, die es nicht mehr geben wird.“

Das sogenannte „Memoire III“, das von Beneš, dem Außenminister der neu gegründeten Tschechoslowakischen Republik, der Pariser Friedenskonferenz vorgelegt wurde und den Titel **„Das Problem der Deutschen in Böhmen“** trug, sollte der Durchsetzung der tschechoslowakischen Gebietsansprüche dienen. **24 Karten** waren ihm beigelegt, welche, ebenso wie die vorgelegten Statistiken, vielfach von den tatsächlichen Gegebenheiten abwichen, also als **gefälscht** bezeichnet werden können. Umgekehrt jedoch stellt Beneš die habsburgischen Statistikzahlen in Frage. So liest man unter Punkt II (Statistik) dieses Beneš -Memoires, wo offensichtlich Bezug auf statistische Angaben zu den Nationalitäts-Verhältnissen zur Zeit der Monarchie hergestellt wird: „... und die amtlichen Statistiken wurden immer schändlich gefälscht. Dieses (vielfach wahrheitsferne) Memoire erfüllte offensichtlich in Paris seinen Dienst.

Was aus der Note des tschechoslowakischen Delegierten Beneš an den Ausschuss für die neuen Staaten vom 20. Mai 1919 häufig zitiert wird, ist sowohl Punkt 1. als der Schlusssatz. Beide Sequenzen sagen - im Hinblick auf die Rolle der „Minderheiten“ - aus, es sei die Absicht der Tschecho-Slowakischen Regierung, den Staat so zu organisieren, dass sie als Grundlage der Rechte der Nationalitäten die **Grundsätze** annimmt, die in der Verfassung der **Schweizerischen Republik** Anwendung gefunden haben. Dem aufmerksamen Leser dieser Note entgeht nicht, dass der später vom tschechischen Regime üblicherweise verwendete Begriff „Minderheiten“ hier durch **„Nationalitäten“** ersetzt ist.

**Niklas Perzi** meint in „Die Beneš-Dekrete – Eine europäische Tragödie“, es seien nicht so sehr Benešs Memoranden und ethnographische Karten gewesen, welche die Entscheidung der Mächte zugunsten der Tschechoslowakei beeinflussten, sondern die deutschböhmisches Angelegenheit sei in Verbindung mit dem reichsdeutschen Friedensvertrag „hauptverhandelt“ worden, wobei man eine **Stärkung des Kriegsverlierers** durch den Anschluss der deutsch-

Fortsetzung auf Seite 10

Fortsetzung von Seite 9  
böhmischen Gebiete **nicht zulassen** wollte. Benešs Argumente, wenn sie es auch mit der Wahrheit nicht genau nahmen, hätten Erfolg gezeitigt, weil sie der **Interessenlage der Alliierten entsprochen** hätten.

„Beneš war als Vertreter eines Siegerstaates schon von Beginn an dabei ... Der österreichischen Delegation wurde diese **Grenzentscheidung** zwei Monate später als **endgültige Entscheidung** präsentiert. Alle Proteste halfen nichts. Am 10. September 1919 war Renner im Schluss von St. Germain gezwungen, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. **Dieser beschränkte die Republik Österreich auf jenes Territorium, in dem wir noch heute leben.** Die Republik wurde als **Rechtsnachfolger der Monarchie** bestätigt, der **Anschluss an Deutschland verboten**, das „Deutsch“ aus ihrem Namen gestrichen ... „

In der Entschließung der österreichischen Nationalversammlung vom 6. September 1919 heißt es:

„Die Nationalversammlung der Re-

publik Deutschösterreich nimmt den Bericht des Staatskanzlers über den Verlauf und die Ergebnisse von St. Germain zur Kenntnis .. In schmerzlicher Enttäuschung legt sie ihre Verwahrung ein gegen den leider unwiderruflichen Beschluss der alliierten und assoziierten Mächte, **dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche** von den Alpendeutschen, mit denen sie seit Jahrhunderten eine politische und wirtschaftliche Einheit bildeten, **gewaltsam loszureißen**, ihrer **nationalen Freiheit zu berauben** und unter die **Fremdherrschaft eines Volkes** zu stellen, das sich in demselben **Friedensvertrag als ihr Feind bekennt.**“

Perzi wirft dem neuen Österreich vor, sich den Deutschböhmen bald entfremdet zu haben. Renner sei ganz auf **reichsdeutsche Linie** eingeschwenkt, als er meinte, dass eine 3,5 Millionen zählende deutsche Minorität stark genug sein würde, sich selbst zu schützen. Die Sudetendeutschen seien erst wieder in der Regierungserklärung des Kabinetts Schüssel I im Feber 2000 (!) aufgetaucht. **Mag. Walter Forst**

### Film und Vortrag

## 800 JAHRE DEUTSCHE IN DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN 70 JAHRE GABLONZER IN ENNS

Wer sind sie, woher und warum kamen die Sudetendeutschen mit ihrer „Gablonzer Industrie“ nach ihrer Vertreibung auch nach Enns?

Eine spannende Geschichte, die trotz der vielen tragischen Ereignisse lehrt, wie aus bitterster Not heraus, mit Fachwissen, Fleiß und Kreativität, immer wieder Neues geschaffen werden kann.

Frühe historische Abläufe werden im Film

DIE GESCHICHTE DER SUDETENDEUTSCHEN

dargestellt und kommentiert.

Der wirtschaftliche Aufschwung und die kommunale Integration innerhalb weniger Jahre waren beeindruckend, sodass nun eine Einbindung des „Museums der Gablonzer“ in das neu zu errichtende Enns - Museum seitens der Stadtgemeinde beschlossen wurde – Initiative und Auftrag – um für künftige Generationen auch diesen Teil der Geschichte von Enns präsentieren zu können.

Ausschnitte aus aktuellen Zeitzeugeninterviews und Darstellungen aus dem Buch „Die Gablonzer nach 1945 in OÖ“ werden den Besuchern bereits jetzt die Ereignisse dieser Zeit des Aufbaues näherbringen.

Eintritt frei! Ausklang im Foyer bei kleinem Buffet zu freiwilligen Spenden.

Freitag, 14. Oktober 2022, 18:00 Uhr

Veranstaltungsort: Auerspergsaal Schloss Ennsegg, Schlossgasse 4, 4470 Enns

Veranstalter: Sudetendeutsche Landsmannschaft

# Der mährische Großglockner

Der **Altvater** / Praděd ist mit knapp 1500 Metern Seehöhe, genau sind es 1492m, die höchste Erhebung Mährens. Seinen Reiz macht einerseits die leichte Erreichbarkeit, andererseits die bei gutem Wetter prächtige Fernsicht – über halb Mähren und Schlesien -, sowie natürlich die würzige Bergluft aus. Nicht nur für unzählige Bergfreunde und Wanderer, auch für Radfahrer ist er ein mehr als verlockendes Ziel, weshalb ich auf den Vergleich mit „unserem“ Glockner gekommen bin: es ist nämlich möglich, mit dem Fahrrad bis „ganz rauf“ zu fahren, sogar auf einer asphaltierten Straße! Somit ist das auch die **höchste Straße Mährens**, wie eben die Großglockner-Hochalpenstraße mit 2505 Metern am Hochtort den höchsten Paßübergang in Österreich darstellt (Anm.: ja, es gibt „Sackgassen“ in Tirol, die noch höher raufgehen, aber das Timmelsjoch, oft als höchster Übergang bezeichnet, mißt 2474m, nicht mehr – nur ein höchst wirksames touristisches Lockmittel!).

Die Tatsache, bis zum „Gipfel“ fahren zu können, zieht vor allem in den Sommermonaten Heerscharen von Radsportlern an, und seit es Krafräder mit Elektroantrieb gibt – sind das jetzt Fahrräder oder vielmehr Motor-Räder? – ist es auch für Ungeübte durchaus schaffbar, die steilen Straßen zu erklimmen.

Einheimische meiden indes zumindest die Sommer-Wochenenden, um sich die gar nicht so breite Straße, wo sogar ganzjährig Busse bis zur **Schäferei** / Ovčárna auf über 1300 Meter „raufdieseln“, nicht mit den vielen anderen ambitionierten Freizeitsportlern teilen zu müssen.

Bei meiner Befahrung an einem recht kühlen, aber trockenen Juli-Wochen-



„Almauftrieb“ auf den Altvater an Sommer-Wochenenden. Foto: sj-denik

tag hatte ich Glück: die meisten Tagesgäste waren schon wieder „unten“, die Berg-Urlauber hingegen „oben“, also in den vielen Gästehäusern, die es rund um den Altvater verstreut gibt. Als Talort von Norden bieten sich **Würbenthal** / Vrbno p. P. oder **Ludwigsthal** / Ludvíkov an, während von der „Südrampe“ **Freudenthal** / Bruntál, **Römerstadt** / Rýmařov oder – etwas näher – **Klein Mohrau** / Malá Morávka in Frage kommen. Ich wählte die Nordseite, fuhr also von Würbenthal los, was den Vorteil hat, daß es bis **Karlsbrunn** / Karlova Studánka, wo man sich mit frischem Mineralwasser direkt von der Quelle stärken kann, gemächlich bergauf geht, man sich also „einfahren kann“. Dafür lauert im prächtigen, vielbesuchten Kurort das berühmte Kopfsteinpflaster, und da mich kein - wie bei den Profi-Rundfahrten - Mannschaftswagen begleitet, der bei Defekten in Sekundenschnelle ein neues Rad hervorzaubert, verzichte

ich schiebend auf diesen „grauslichen“ Abschnitt – es heißt Kräfte sammeln, tief durchatmen... (und von den Kurgästen wegen des „Radgehens“ belächelt zu werden – egal!)

Denn – danach wird es spürbar steiler, vor dem **Stern** / Hvězda auf 870 m ist eine richtige Rampe, ehe man den Schranken der Mautstraße, die in erbarmungslosen sechs Kilometer ohne Unterbrechungen bergan zur Schäferei führt, passiert. Hier sieht man jetzt auf jeden Fall, wie die Form ist, ob man genug Knödeln gegessen hat etc. Der Verlauf gönnt keine Ruhepause, es geht sehr kontinuierlich aufwärts, und - in eine Richtung! Keinerlei Serpentinaen, wie man sie von Bergstraßen oft kennt, denn die das ganze Jahr offene Straße ist in einen Hang reingebaut, muß deshalb – derzeit ca. auf einem halben Kilometer Baustelle – immer wieder mit Beton befestigt werden.

Ist aber, wenn auch mit einem „Herzschlagzeuger“ im Ohr, einmal die

Schäferei, also die Endstation der Busse und ein großer Auto-Parkplatz, erreicht, dann fehlt nicht mehr viel – keine zweihundert Höhenmeter – und der über hundert Meter hohe Fernsehturm „winkt“ schon herüber... Ganz am Schluß wartet natürlich noch ein 17%iger Aufschwung, der mit den letzten Reserven erklommen wird! Danach - mit wackligen Beinen absteigen, das Rad wo anlehnen, damit es nicht umfällt, eine Runde gehen, Windjacke anziehen, und bald wieder – vorsichtig! - runterfahren, bevor man ganz auskühlt.

**PS.:** Ich bin ein versierter „Pässe-Sammler“, in Österreich alle über 2000 Meter Seehöhe erklommen – aber auch der Altvater ist mit seinen ca. 1000 Metern Höhenunterschied keineswegs ein „Lercherl“, sondern eine echte Herausforderung und macht somit jeder Alpenstraße Konkurrenz! Ganz, ganz sportliche Fahrer, die von Westen kommend in nördliche Richtung fahren, absolvieren zuvor noch den **Roten Berg-Sattel** (1013m), den **Gabelsattel** (930m) mit dem Gabelkreuz, das an den Hungermarsch 1945 nach Grulich / Králíky erinnert und den **Karlsbrunner Sattel** (1004m) – da kommen dann Höhenmeter wie bei der berühmten „Sella-Runde“ (Südtirol) zusammen!

**Nachsatz:** wie war das eigentlich früher, noch in den 1980er und 90er Jahren, wo beim Bergradeln üblicherweise 42-25 Übersetzungen (Zähne vorderer – hinterer Kranz) oder noch strenger, gefahren wurden? Heute haben selbst Rennräder, inspiriert durch die „Mountain Bike“-Generationen, viel „leichtere“ Übersetzungen, üblich ist 34-32 oder gar -34, das macht die Sache – zugegeben – nicht ganz so „unmenschlich“... **Fritz Travnicek**

# Johann Gregor Mendel zwischen Gen-Scheren und der 7-Meter Erbse

(200 Jahre aus dem Geist des alten Österreichs zur Genetik der modernen Welt)

Noch nie trafen sich in **Brünn** so viele **Nobelpreisträger** zu einem Ereignis wie im heurigen Sommer, und, noch nie konnte man in Brünn eine sieben Meter große Erbse bestaunen. Es handelt es sich dabei um die größte aufblasbare Erbse der Welt.

Erfahrene Zuseherinnen und Zuseher von Hollywood-Filmen könnten nun vermuten, dass es sich um die Dreharbeiten für einen modernen Science – Fiction Film handeln könnte, etwa unter dem Titel „Angriff der Killererbsen“, wo Gen-technisch mutierte Riesenerbsen die Welt erobern und verändern. Es war allerdings keine Kulisse für Hollywood, aber es war sehr wohl eine pfiffige Kulisse für einen der wichtigsten Meilensteine in der Geschichte der Menschheit: hier in Brünn wurde die moderne Genetik begründet - durch **Johann Gregor Mendel**.

Warum jedoch ist die Welt nach nunmehr 200 Jahren so fasziniert von Mendel?

Selbstverständlich ist uns weltweit überall bewusst, dass wir uns in globalen Wettläufen zwischen den Technologie-Mächten unserer Erde um die Spitzenpositionen in der Genetik befinden. Dies reicht von der **Medizin** mit **Gen-Scheren Technologien**, bis zur **Landwirtschaft** in der Entwicklung **widerstandsfähiger Sorten** - und wir lernen alle mit Atem-beraubender Geschwindigkeit laufend dazu.

Aber, hat es denn nicht auch vor Mendel schon Biologen gegeben, beispielsweise berühmte Züchter von Pflanzen und von Tieren, gut dokumentiert seit unserer Antike? War Mendel nicht ein Zeitgenosse von **Charles Darwin**, dessen Bücher er sorgsam studiert hat?

Ja, es stimmt.

Mendel war natürlich nicht der Erste Biologe. Allerdings: Johann Gregor Mendel hat als **erster Mensch** die **Mathematik** in der **Biologie eingesetzt** – und damit die entscheidenden Gesetze der modernen Genetik entdeckt.

Diesen Sommer des Jahres 2022 prägt daher der kleine Ort **Heinzendorf** /

Hynčice heute eingemeindet in **Odrau**, auf tschechisch Odry.

Dort, in den Österreichisch-Schlesischen Landen erblickte am 20. Juli des Jahres 1822 der kleine Johann Mendel das Licht der Welt.

Nunmehr wurde dort, in seinem Geburtshaus in Heinzendorf, im heutigen Stadtteil Hynčice, eine Oper präsentiert, die extra zum 200. Geburtstag von Mendel durch **Miloš Štědroň** komponiert wurde.

Der Titel der Oper lautet „**Magnum mysterium – Weltliches und Heiliges aus dem Leben von Gregor Mendel**“.

Der 20. Juli ist zweifellos auch ein besonderer Tag der europäischen Geschichte – an diesem Tag im Juli 1944 ist von Offizieren der Wehrmacht und der Polizei, von Diplomaten und Beamten der **bedeutendste Aufstandsversuch gegen Hitler** gestartet worden

In den Jahren des Biedermeier jedoch besuchte der kleine Johann Mendel die Dorfschule in Heinzendorf, wo er als exzellenter Schüler derart aufgefallen ist, dass er danach auch in **Troppau** / Opava in das Gymnasium aufsteigen durfte.

Er war dann auch dort in Troppau einer der besten Schüler, obwohl er ab seinem 16. Lebensjahr als Privatlehrer seinen Lebensunterhalt selbst erarbeiten und verdienen musste.

Es folgte danach auch der logische Schritt nach **Olmütz** an die Universität, als jedoch sein Vater schwer verletzt wurde.

Sein Vater erholte sich nie mehr, aber als Glück im Unglück war der Zusammenhalt der Familie beachtlich stark: Seine **Schwester Theresa** verzichtete teilweise auf ihr Erbe, und sein Schwager übernahm den Hof, so dass Johann Mendel **zwei Jahre weiter studieren** konnte.

Dennoch blieben die Zeiten schwierig, und der Hunger war ständiger Gast. Es waren daher „bittere Nahrungssorgen“, so schrieb er später selbst, weshalb er sein Studium abbrechen musste.

Auf Empfehlung seines Physiklehrers, des **Paters Friedrich Franz**, wurde er 1843 bei den **Augustiner Eremiten**



zu **St. Thomas** in Brünn aufgenommen, erhielt dort den **Ordensnamen Gregorius**, studierte weiter in Brünn **Theologie** und **Ökonomie** ... sowie **Obstbaumzucht** und **Weinbau** an der Philosophischen Lehranstalt in Brünn. Weil seine Vorgesetzten sahen, dass er trotz der **Priesterweihe** mehr der Wissenschaft zuneigte als der Arbeit in den Pfarren, erhielt er 1849 eine Stelle als „**Suppl. Professor**“, also als Aushilfslehrer am **k. k. Gymnasium in Znaim**, wo er **Mathematik** und **Griechisch** unterrichtete, und zuletzt als **Vorstand der Brünnener Abtei** des Augustinerordens unsterblichen Weltruhm erlangte, als erster Genetiker in der Geschichte der Menschheit – aber dazu noch ein paar Worte später, denn im Jahre **1850** bemühte sich Mendel um die Zulassung für das Lehramt an Gymnasien in **Naturgeschichte** und **Physik**.

Als **Externer** bestand er jedoch nicht die Prüfung an der **Universität Wien**. Daraufhin ermöglichte ihm **Cyrrill Napp**, sein Abt, Theologieprofessor und ursprünglich evangelisch in Rheinhessen aufgewachsen, von 1851 bis 1853 ein **Studium in Wien**, wo Mendel unter anderem **Anatomie** und **Systematik der Pflanzen** studieren konnte, und immerhin Demonstrative Experimental-Physik bei **Christian Doppler** („Doppler-Effekt“) persönlich lernte.

Warum **1856** sein **zweiter Versuch zur Lehramtsprüfung** an der Universität Wien scheiterte, war lange Zeit ebenso unklar wie Mendels Motiv, unmittelbar

nach der misslungenen Prüfung acht Jahre seines Lebens der **systematischen Erforschung der Vererbung bei Erbsen** zu widmen.

Ziemlich klar ist, dass der Prüfer von Mendel an der Universität in Wien die Vorstellung der Befruchtung als eine Verschmelzung einer weiblichen mit einer männlichen Zelle abgelehnt hat, aber Mendel auf der von ihm als **richtig erachteten Annahme** seines **Lehrers Unger** beharrte, was Mendel auch in seinem Forschungsbericht über die damals **kontroversen Ansichten** des Befruchtungsvorgangs beschrieb.

Auf jeden Fall war diese **zweimalige Ablehnung ein Wendepunkt**, ab dem Johann Gregor Mendel anfang, seine erworbenen Kenntnisse in Mathematik auf die Biologie anzuwenden.

Der Rest der Geschichte ist: viel Arbeit, konsequente Ausdauer – und **Weltgeschichte der Wissenschaft**, in der die alten österreichischen Länder des Sudetenlandes mit Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien so viele großen Geister hervor gebrachte haben, welche auch die überragenden Fragen des 21. Jahrhunderts prägen.

Im Juli 1867 starb dann Cyrrill Franz Napp, der Abt des Stiftes St. Thomas zu Brünn. Als **Nachfolger** wählten die Augustiner Ende März 1868 mit **11 von 12 Stimmen** Gregor Mendel. Er schreibt darüber: „*In meinen Verhältnissen ist in der letzten Zeit ganz unvermuthet eine vollständige Aenderung eingetreten, meine Wenigkeit wurde nämlich am 30. März von dem Kapitel des Stiftes, dessen Mitglied ich bin, zum lebenslänglichen Vorstande gewählt. Aus meiner bisherigen ganz bescheidenen Stellung als Lehrer der Experimentalphysik sehe ich mich mit einem Male in eine Sphäre versetzt, in welcher mir so manches fremd erscheint und es wird wohl noch einige Zeit und Mühe kosten, bis ich mich darin heimisch fühlen kann. Das soll mich indessen nicht abhalten, die mir so lieb gewordenen Bastardierungs-Versuche fortzusetzen.*“

Wir wünschen alles Gute zum 200sten Geburtstag!

**DDR. Rüdiger Stix**  
wird fortgesetzt

## Meinung zu Berichten in der „Sudetentpost“ vom 7. Juli und 8. August 2022

Es war äußerst interessant, in den o.a. Ausgaben der „Sudetentpost“ zu lesen, daß der Sudetendeutsche Tag 2022 in Hof „mehr Fragen als Antworten hinterlassen hat.“

Auch die anwesenden Sudetendeutschen schienen nicht mit allem einverstanden zu sein, was die Vertreter der SL berichtet und beschlossen haben.

Der Bericht „Kritische Anmerkung zum ST in Hof“, Sudetentpost vom 4.8.2022 auf S.2, macht betroffen, u.a. die Verleihung des Karlspreises an den ukrainischen Präsidenten Selenskyi.

## Tribüne der Meinungen

Selbst Ursula von der Leyen hat bei der Frage einer Mitgliedschaft der Ukraine in der EU die Abschaffung von Korruption und anderer unerfreulicher Zustände gefordert. Davon hört man in den Medien nichts.

Auch der Artikel „Nächstes Jahr in Regensburg“ spricht Bände und macht einfach traurig.

Man erfährt ferner, daß in Hof am Sudetendeutschen Tag sogar die tschechische Nationalhymne gespielt wurde, die tschechische Fahne gehißt wurde

und die sudetendeutsche Fahne vermißt wurde, was wohl für viele Sudetendeutschen einen Affront bedeutete. Was soll man davon halten?

Zur Ausstellung in Aussig: Sudetentpost vom 4.8.2022 S.8: Mich stört einfach der Ausdruck „Unsere Deutschen“. Solange es über unsere Vertreibung und die Beneš-Dekrete die bekannten ungelösten Probleme gibt, fühle ich mich diesen Leuten nicht zugehörig und empfinde es als Anmaßung seitens der Tschechen, von „Unseren Deutschen“

zu sprechen, wenn ich vor allem an die Ereignisse 1945 denke. Wo bleiben die dabei vielfach in aller Welt gepriesenen „Menschenrechte“? Bei uns Sudetendeutschen scheinen sie vergessen zu sein.

Unser großer und berühmter Landsmann Gregor Mendel spielte offenbar keine Rolle beim Sudetendeutschen Tag, dabei wäre es DAS THEMA gewesen aufgrund seines 200. Geburtstages! Die Tschechen feierten ihn, als wäre es einer der Ihrigen!

Was sollen wir uns noch alles gefallen lassen?

**Christiane Buettner, D-Weimar**

# „Wir sind die Wegbereiter der Zukunft Europas“

Am Samstag, dem 30. Juli 2022 feierte die Sudetendeutsche Landsmannschaft Landesgruppe Baden-Württemberg ihren **70. Geburtstag** im Stuttgarter Rathaus.

Coronabedingt musste Landesobmann **Klaus Hoffmann** passen. **Christoph Zalder**, stellv. Landesobmann übernahm die Begrüßung der Gäste und sprach einleitende Worte.

Festredner **Bernd Posselt MdEP a.D.** forderte ein international kodifiziertes Vertreibungsverbot, ein international kodifiziertes Volksgruppen- und Minderheitenrecht und nicht zuletzt einen internationalen Gerichtshof, der Verstöße sanktioniere. Grußworte sprachen Stuttgarts Oberbürgermeister **Dr. Frank Nopper** sowie **Herbert Hellstern MinDir a.D.** in Vertretung für den ba-



den-württembergischen Innenminister **Thomas Strobl**.

Auf dem Foto von links nach rechts: **Konrad Epple** MdL, SL-Bundesfrauenreferentin **Gerda Ott**, **Waltraud Illner**, Stellvertretende Landesobfrau, **Christa Vosschulte**, Landtagsvizepräsidentin a.D., **Christoph Zalder**, Stellvertretender Landesobmann, **Vinzenz Sliwka**, für die Junge Generation im SL-Landesvorstand, **Iris Ripsam**, Stuttgarter Stadträtin, **UdVF-Landesvorsitzende** und ehemalige **BdV-Landesvorsitzende**,

Oberbürgermeister **Dr. Frank Nopper**, **Bernd Posselt**, Volksgruppensprecher und SL-Bundesvorsitzender, **Rudolf Fischer**, Obmann der SL-Landesgruppe Berlin, **Reinhold Frank**, Vorsitzender des Landesverbandes der Heimat- und Trachtenverbände Baden-Württemberg, **Reinfried Vogler**, Ehrenpräsident der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung, und Professor **Dr. Armin Rosin**, Träger des Großen SL-Kulturpreises 2003. Foto: Helmut Heisig

## Wir haben gelesen

### Die Bitterkeit der frühen Jahre

#### Otfried Preußler und das Leben an der Front

Die **Gesamtauflage** seiner Bücher schätzen Experten auf **50 Millionen Exemplare**. Mit Titeln wie „**Räuber Hotzenplotz**“, „**Kleine Hexe**“, „**Kleiner Wassermann**“ und natürlich „**Krabat**“ wurde **Otfried Preußler**, 1923 in **Reichenberg** geboren und 2013 in **Prien am Chiemsee** gestorben, zu einem der bekanntesten deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuchautoren. Archivalische Funde zeigen einen Mann, der lebenslang mit seinem **Weltkriegstrauma** rang – und Jahrzehnte brauchte, um wenigstens im Verborgenen von **Front und Gefangenenlagern** in der **damaligen Sowjetunion** zu berichten. **Carsten Gansel**, Literaturprofessor an der Universität Gießen, hat auf 559 Seiten ein packendes, faktenreiches Buch über Preußler geschrieben. Es ist sowohl eine Biographie des **jungen Preußler** als auch eine Dokumentation samt Interpretation des unbekannteren beziehungsweise vergessenen Frühwerks des Pädagogen und Schriftstellers, den die **Sudetendeutsche Landsmannschaft 1979** mit ihrem **Kulturpreis** ausgezeichnet hat. Zu den Besonderheiten des Buchs gehöre die Auseinandersetzung mit der **Kultur und Geschichte der deutsch-böhmischen Bevölkerung**, schreibt der Berliner „Tagesspiegel“. Am Beispiel von Preußlers Familie werden **Tradition und Mentalität** der habsburgischen Monarchie vergegenwärtigt, die Folgen der Pariser Vorortverträge von 1919, die Wirkung des Münchner

Abkommens von 1938, das Ende der Tschechoslowakei im Frühjahr 1939, die Vertreibung der Sudetendeutschen 1945/46 aus der wiedererstandenen Republik sowie der Neubeginn im Nachkriegsdeutschland. Preußlers Vater, Lehrer in Reichenberg, war ein **Kenner der regionalen Kultur**. Durch ihn und die Großmutter wurde dem Autor schon als Kind die **böhmische Sagen- und Märchenwelt** vermittelt. Die **Metropole Prag** faszinierte ihn. Das zeigen die jugendlichen Sonette über die alte Königs- und Kaiserstadt an der Moldau. Unmittelbar nach dem Abitur wird Preußler mit **17 Jahren zur Wehrmacht** einberufen, als Leutnant und Kompanieführer kommt er an die rumänische Front. Die Erfahrungen dort fanden in den 1990er Jahren Eingang in dem Manuskript „**Bessarabischer Sommer**“, aus dem Professor Gansel ganze Passagen zitiert. Es ist nicht als Ich-Erzählung geschrieben, doch wird mittels eines Alter Ego an eigenes Erleben erinnert.

Die Front bricht – Stalingrad wiederholt sich – im August 1944 zusammen. Es beginnt die **fünfstufige Kriegsgefangenschaft** des Autors, der als **Otfried Syrowatka** geboren wurde. **Carsten Gansel** schildert die **Folgen von Unterernährung und sklavischer Ausbeutung** in den ersten Jahren der Gefangenschaft. Preußler hilft sein literarisches und zeichnerisches Talent. Er darf Wandzeitungen gestalten, Schauspiele aufführen, seine Gedichte mit Lebensweisheiten in Reimen kursieren in Abschriften unter den Leidensgenossen. Die **Autobiografie „Verlorene Jahre?“** bleibt ein unveröffentlichtes Fragment. Mit den ethischen Problemen als junger Wehrmachtsoffizier setzt sich Preußler später in dem Roman „**Krabat**“ auseinander. „Im Grundriss des Werkes erkennt man den faustischen Teufelspakt“, werden später Rezensenten schreiben. „Seine Geliebte hilft dem Schüler **Krabat**, mit dem ‚Meister‘ der ‚Schwarzen Schule‘ und ihrer Hasslehre zu brechen.“

**Carsten Gansel**: „Kind einer schwierigen Zeit. Otfried Preußlers frühe Jahre“, Verlag Galiani, Berlin 2022, 559 Seiten, ISBN: 978-3-86971-250-5, 28 Euro



## Der „Kiritog“ ist zurück

Passendes Wetter, nicht zu heiß, lockte viele Landsleute und Besucher am Sonntag, dem 14. August auf den **Südmährerhof** im Museumsdorf Niedersulz, wo der „**Südmährer Kiritog**“ nach zweijähriger Corona-Pause – endlich und erfreulicherweise – wieder begangen werden konnte.

Ein abwechslungsreiches Programm – nach der Heiligen Messe mit Prälat Karl Rühringer und dem Gedenken an die Vorangegangenen spielten die **Hoch- und Deutschmeister** zum Frühschoppen auf, ehe die „**Stodltaunza**“ die Gäste zum Tanzen „einluden“ – sorgte für tolle Stimmung und eine sehr gelungene Veranstaltung. Unter den Ehrengästen befanden sich **NR-Abg. Angela Baumgartner**, Bürgermeisterin von Sulz, **LR Gottfried Waldhäusl** mit **Ehefrau Cindarella**, **Dr. Manfred Frey** (Finanzlandesdirektor i.R.) und **Franz**



**Dkfm. Hans Günter Grech**, Obmann des Kulturverbandes der Südmährer, bei der Begrüßungsansprache vor den Hoch- und Deutschmeistern

**Longin**, langjähriger Sprecher der Südmährer. Im nächsten Jahr wird man sich – hoffentlich – wieder dazu einfinden...

Bilder: C. G. Spinka-Grech



v.l.n.r.: Ehrengäste Landesrat Waldhäusl mit Ehefrau Cindarella, Dr. Manfred Frey, Franz Longin, Bürgermeisterin von Sulz NR-Abg. Angela Baumgartner.



Heilige Messe vor dem Kirtag mit Heimatpriester Prälat Karl Rühringer.

# Wir Ewiggestrigen

Ein Spätsommertag. Der „Schanigarten eines Cafés, das ich gelegentlich aufsuche. Lange nicht dort gewesen. Ich trug ein „Sudeten-,T'-Leibchen“, das zeitgeistig natürlich T-Shirt heißen muß, weiß mit schwarz-rotem Wappen, das es leider nicht mehr nachzukaufen gibt.

Ein paar Leute im Café, altersmäßig gemischt. Manche kannte ich, manche nicht.

Ein Bekannter, längere Zeit nicht gesehen, blickte etwas verwundert drein.

Du, dich hab' ich doch mit deinen „linken“ Ansichten im Kopf!

Du gehörst zu denen? Das „denen“ sprach er so aus, als ob ich zumindest Hauptscharführer bei der Waffen-SS gewesen wäre.

Ich bin, antwortete ich, sudetendeutscher Abstammung.

Am Nebentisch regte sich etwas. Ein älterer Gast, etwas alkoholisiert, ließ den Ausdruck „Nazi“ fallen. An einem anderen Tisch, in Hörweite, regten sich junge Leute. Vermutlich habe ich laut zu sprechen begonnen.

Du, was ist denn: Ein Sudetendeutscher?

Ich begann zu erklären: Ein **Altösterreicher**. Ein **Deutschböhme** oder **-mährler**. Einer von denen, die nach den Friedensdiktaten von Versailles und St. Germain, auch von Trianon, in Kunststaaten leben mußten, und dort benachteiligt wurden. Erstauntes Schweigen. Mir fiel meine Nichte, Vollmaturantin, Jahrgang 1989, ein, die mich in ihren jungen Jahren fragte: Josef, wo ist denn **Schlesien**...?

Wieder der Alkoholisierte vom anderen Tisch:

Lauter Nazi seids ihr!

Ein Augenblick des Überlegens.

Dann: nein! Und relativierend: Es hat aber viele gegeben. Die tschechoslowakische Politik der Zwischenkriegszeit hat sie denen aber geradezu in die Arme getrieben. Ich weiß das von meiner Familie.

Für kurze Zeit glaubte ich, von diesem Kerl endlich Ruhe zu haben und mich wichtigeren Themen widmen zu können, etwa der anstehenden Bundespräsidentenwahl, dem Ukraine-Konflikt oder der Wiener Verkehrspolitik – aber nein! Er hörte nicht auf.

Weißt du, wie man einen Sudetendeutschen definiert?

Gelangweilt; vermutlich...

Nu, meinte er, ohne daß ich eine Antwort hören wollte: Österreichische Tüchtigkeit, und preußischer Charme...

Während ich überlegte, eine geistreiche Bemerkung von mir zu geben, oder gewalttätig zu werden, sprach er weiter:

Wen habt's denn ihr schon, ihr Sudetendeutschen? Geistreiche Leit habt's ja kane.

Ich erwähnte (nur) **Karl Kraus**. **Gustav Mahler**. **Sigmund Freud**.

Eine kurze Weile herrschte Stille. Dann: Dös sand jo lauter Juden!

In diesem Augenblick fiel mir ein:

Das sind aber u n s e r e Juden. Und u n s wirft man vor, Nazi zu sein? Unsere Juden waren überhaupt die ärmsten Teufel, denn die Wenigen, die nicht ermordet wurden, waren nach dem Zweiten Weltkrieg für die Tschechen D e u t s c h e! Wurden vertrieben, umgebracht.

Und weiter:

Etwa 245.000 Sudetendeutsche wurden im Zuge der Vertreibung ermordet, nach WK II.

Ich wurde etwas lauter, ließ dem Mann

keinen Atem mehr:

Und jetzt kommt das „Aufrechnen“! Die NS-Verbrechen rechnen wir Sudetendeutsche ja gegen die Folgeverbrechen auf! Unrecht wird mit Unrecht vergolten.

Ihr Ewiggestrigen!, hörte ich.

Nein.

Mir wurde, wie ich noch „aktiver“ Journalist war, der Vorwurf gemacht, daß ich zu emotional, und zu persönlich schreibe. Jetzt, als Pensionist, geht das an mir vorbei.

Ich war, **um 1990**, einer der wenigen Reporter, die gelegentlich der „Sanften Revolution“ in **Prag** über das Verhältnis der tschechoslowakischen Polizei zur Bevölkerung berichten durfte, unbeschönigt. Ich lernte

Polizisten kennen, die meisten in meinem Alter – ich bin ein 56er – und deklarierte mich als Sudetendeutscher.

Es gab keine Probleme; Himmel, was kann ein „Nachgeborener“ denn für Nazi- oder Beneš-Verbrechen?

Was für die Entsetzlichkeiten, die im Namen von Religionen und übersteigertem Nationalismus begangen wurden? Verwandte von mir, allesamt Heimatvertriebene, die in Oberösterreich leben, haben, zumindest um sich einigermaßen verständlich machen zu können, Grundsätze der tschechischen Sprache erlernt, im Dienst einer Versöhnung, eines besseren Verständnisses. Es sind sogar Freundschaften entstanden.

In meiner Wohnung hängt ein Schild, das sich auf meine Affinität zum US-amerikanischen Bürgerkrieg be-



**Ehrengrab von Rudolf von Eichthal auf dem Wiener Zentralfriedhof - leider fehlt auch hier der Geburtsort!**

Foto: wikimedia commons

zieht, der zwischen 1861 und 1865 hunderttausende Tote forderte. Natürlich bin ich ein vorgeblicher Rassist, weil ich auf der Seite der Südstaaten stehe – und das waren keineswegs alle Rassisten und Sklavereibefürworter. Vielleicht, weil ich Mondschein und Magnolien so liebe, oder ein bißchen verrückt bin.

Auf dem Schild steht: HERITAGE; NOT HATE! (Erbe, kein Haß!)

Und auf dem Weg vom Café nach Hause dachte ich noch an einen sudetendeutschen Offizier und Schriftsteller, übrigens kein Jude, der zu meinen Lieblingsautoren zählt: Generalstabsobers **Rudolf von Eichthal** – der in der selben Stadt geboren ist wie mein Großvater (väterlicherseits): **Mährisch Trübau**.

JFM

(Josef Franz Maletschek)

## Städtewappen

**Franzensbad** / Františkovy Lázně

Land: Böhmen

Landkreis: Eger

1910: 2539 Einwohner / 2419 Deutsche

1930: 3183 Ew. / 2994 dt.

1939: 3784

1947: 2283

2020: 5461 Ew.

Eines der drei international bekannten Bäder des Egerlandes - mit 24 Mineralquellen - wurde 1793 auf Anregung und Betreiben des Egerer Stadtarztes **Dr. Bernhard Adler** als Kurort mit dem Namen »**Kaiser Franzensbad**« gegründet. Den »Egerischen Sauerbrunn« trank schon 1542 **Caspar Bruschius**, ab 1611 wurden die Quellen immer öfter von Auswärtigen aufgesucht, und kurz danach begann man, den Sauerbrunn in **Tonflaschen zu versenden**. 1660 errichtete dort die Stadt Eger, der Franzensbad - damals als **Dorf Schalda** bekannt - bis

1849 gehörte, das **erste Badehaus**. 1791 bekam Dr. Adler von **Leopold II.** die Genehmigung zur **Gründung eines Badeortes**, der nach seinem Nachfolger **Franz I.** benannt wurde.

Am **18.1.1852** wurde Franzensbad **selbständige Gemeinde**, die am **23.7.1865** zur **Stadt** erhoben wurde und zu diesem Anlaß ein **Wappen** bekam: schrägrechts durch einen blauen Balken geteilt; rechts

gold-silber geteilt, oben ein schwarzer Adler, einen schwarzen Äskulapstab mit umwundener Schlange

in den Fängen haltend, unten auf grünem Boden ein roter Hahn; links in Grün sechs blaue schräglinke Striche; die zugehörige Devise lautet CONCORDIA PARVAE RES CRESCUNT. Die Striche im linken



Feld stellen die ursprünglichen Quellen: **Franzensquelle**, **Salzquelle**, **Wiesenquelle**, **Sprudel**, **Louisenquelle** und **Neuquelle** dar, die in den Fluß Eger, dargestellt durch den blauen Balken, fließen; der Adler bezieht sich auf Dr. Bernhard Adler. Da kein Wappenbrief bekannt ist, scheint es unge-

wiß zu sein, ob das Wappen verliehen oder - vielleicht schon vor der Stadterhebung - angenommen wurde. Spätere Darstellungen des Wappens von Franzensbad, etwa nach 1910, zeigen eine **silberne Tingierung** des dann wellenartig dargestellten Flusses und der Quellen (so Sturm). Während die silberne, statt der blauen Tingierung aus heraldischer Sicht sicherlich richtiger wäre, ist die wellenartige Darstellung der Gewässer den älteren Vorlagen nicht zu entnehmen, z.B. einer Schützenmedaille von 1885 (Sud. Arch. München).

Anm.: am 24. Juli 2021 wurde Franzensbad, zusammen mit zehn anderen Kurstädten und ebenso wie seine „großen Verwandten“ Karlsbad und Marienbad als Teile des westböhmisches Bäderdreiecks, in die Liste des UNESCO-Welterbes der bedeutenden Kurstädte Europas aufgenommen.

## Heimattreffen in Unterretzbach

Nur einen Tag nach dem Südmährer Kirtag (siehe Seite 12), am Maria Himmelfahrts-Tag, ging das traditionelle Treffen des Heimatkreises Znaim am Vertriebenen Denkmal in Unterretzbach über die Bühne. Trotz beinahe tropischer Temperaturen hatte sich eine ansehnliche Schar, darunter Vertreter der Karl-Bacher Runde aus Zellerndorf, beim Mahnmal versammelt. Am Nachmittag gab es die Messe in der St. Niklaskirche in Znaim, gehalten von Dominicus Franz Hofer

Bilder: C. G. Spinka-Grech



## Das 74. Bundestreffen der Südmährer in Geislingen...



... fand traditionell am Wochenende des 30./31. Juli in der Jahnhalle in der Patenstadt Geislingen statt. Den Anfang machte am Samstag die **Gedenkfeier am Ostlandkreuz** zusammen mit den österreichischen Landsleuten, **Oberbürgermeister Frank Dehmer** und Vertretern des Patenschaftsrates aus Geislingen.

Den ganzen Tag über wurden die satzungsgemäßen Sitzungen abgehalten. Um 17 Uhr eröffnete der im letzten Jahr neu gewählte Erste Vorsitzende **Wolfgang Daberger** den offiziellen Teil der Veranstaltung. Die Grußworte sprachen OB Frank Dehmer und **Hans Günter Grech** für den **Kulturverband der Südmährer aus Österreich**.

Die Festrede hielt **Bernd Posselt**, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Vorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Das Sommerserenaden-Konzert von **Moravia Cantat**, mit Werken von Franz Schubert, Widmar Hader und Viktor Ullmann rundeten den Abend ab.

Die Schubert Messe am Sonntagmorgen zelebrierte **Dekan Martin Ehrler**, darauf folgte das Totengedenken durch den Ehrenvorsitzenden **Reinfried Vogler**. **Franz Longin**, über 40 Jahre Sprecher der Südmährer, machte deutlich, dass nach wie vor keine offizielle Entschuldigung vom Tschechischen Staat für das Unrecht der Vertreibung an den Sudetendeutschen erfolgt ist und die Beneš Dekrete immer noch Gültigkeit in Tschechien haben.

**Prof. Dr. Manfred Kittel** (Bild oben), Direktor der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöh-

nung in Berlin hielt die Festrede am Sonntag. Das Thema: „**Vom Sudetenland 1938 bis zur Ukraine 2022, Zeitenwende in unserer Erinnerungskultur**“. Dieser ausgezeichnete Vortrag des Historikers hielt der Deutschen Regierung und unserer Gesellschaft den Spiegel vors Gesicht.

Den Nachmittag gestaltete **Dr. Jiří Kacetl** mit der Vorstellung des Projektes Haus Butschitzer/Bornemann. Diese beiden Häuser in Znaim sollen in den kommenden Jahren, nach einer gründlichen Restaurierung, die Darstellung des Bürgeralltags und die Geschichte des 20. Jahrhunderts anhand der beiden Familien beherbergen.

Den emotionalen Abschluss machte unsere Jungautorin mit Wurzeln nach Südmähren in den Heimatkreis Znaim, **Janina Kreppenhofner**, mit der Vorstellung Ihres ersten Buches „**Die Stille meiner Heimat**“.

Besonders hervorzuheben ist der **gute Besuch** des Bundestreffens nach der langen Zeit der Pandemie und die Zusage der Stadt Geislingen, allen voran OB Frank Dehmer und des Patenschaftsrates, weiterhin auch mit der neuen Vorstandschaft die Bande neu zu knüpfen und die bestehenden fortzuführen.



### VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

#### September

9. September 2022, 19 Uhr **Treffen der SdJ Kameraden und Freunde** beim Heurigen „10. Maria“ in Wien 16, Ottakringer Straße 222

10. September 2022, 10 Uhr **Robert Granzer Gedächtnis-Sportwettkampf der SdJÖ** in Traun, Turnplatz des ATV Traun, Sportplatzweg 17

11. September 2022, 14 Uhr **Sudetendeutscher Heimattag** in Klosterneuburg mit feierlichem Hochamt in der Stiftskirche, Fest- und Trachtenzug, Totengedenken und Kundgebung in der Babenbergerhalle, Rathausplatz 25

12. September 2022, 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen **Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)

26. September 2022, 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen **Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)

27. September 2022, 19,30 Uhr **Patriotisches Herbstkonzert** der Harmonia Classica im HdH (Festsaal)

#### Ausstellungen

Bis Mai 2023 Sonderausstellung „**70 Jahre Böhmerwaldmuseum in Wien**“ im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr

Bis 31. Oktober 2022 Sonderausstellung „**Denkmäler entlang der Grenze**“ im Südmährischen Heimatmuseum Thayaland im Alten Rathaus, Stadtplatz 17 in Laa an der Thaya, So u. Fei 14 bis 18 Uhr  
Bis 1. November 2022 Sonderausstellung „**Die Vertreibung 1945 – Geschichte und Nachleben**“ im Museum „Alte Mühle“ in Hollabrunn, Mühlenring 2. So und Fei 9,30 bis 12 Uhr  
Bis 31. Oktober 2022 Ausstellung „**Schauplatz Eiserner Vorhang**“ im Schloss Weitra, täglich (außer Die) von 10 bis 17 Uhr

#### Vorschau

29. Oktober 2022, 11 Uhr **Totengedenken der Heimatvertriebenen** in der Augustinerkirche in Wien 1, Augustinerstraße 3, Eingang Josefsplatz

5. November 2022, 18 Uhr Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg in der Babenbergerhalle, Rathausplatz 25

Veranstaltungsort HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste stets willkommen

Weitere Infos unter [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at) und [www.sloe-wien.at](http://www.sloe-wien.at)

## Todesanzeigen

Immer mehr Todesanzeigen von verstorbenen Landsleuten langen bei uns ein. Leider fehlt fast immer wieder der Hinweis, dass die verstorbene Person eine „Heimatvertriebene aus dem Sudetenland ist“, und nur ganz selten wird der Geburtsort im Sudetenland angeführt. Somit kann die Person keiner Landschaft, Stadt oder einem bestimmten Ort zugewiesen werden, und es besteht keine Möglichkeit die entsprechende Gliederung - Ort-, Stadt-, Bezirks- oder Landesgruppe - über den Tod eines Landmannes zu informieren, damit vielleicht Landsleute an der Beerdigung teilnehmen können. Oft kommen solche Partien viel zu spät. Ob die Gliederung von den Familienangehörigen in Kenntnis gesetzt werden, ist uns zum Großteil nicht bekannt. Aus diesen Gründen werden die Nachkommen ersucht

dies auf den Partien anzuführen, das hat sich der Verstorbene bestimmt verdient.

Immer öfters findet man den Hinweis von „Blumenspenden abzusehen“ und die dafür angedachten Gelder an soziale Einrichtungen usw. zur Verfügung zu stellen. Dafür bieten sich - im Sinne der Verstorbenen - freilich auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (IBAN Kto. Nr. AT96 1100 0003 4525 7000) bzw. die Sudetendeutsche Jugend Österreichs (IBAN Nr. AT62 2011 1000 00023 1266) an. Überweisungen dazu mit dem Hinweis „Blumenspende für ..... (Name des Verstorbenen)“ beim Verwendungszweck anführen. Damit wird weiterhin die Tätigkeit für unsere Volksgruppe gefördert und garantiert - schon jetzt danken wir für diese „Blumenspendengelder“.

### Schönhengstgau in Wien

Der 4. August war einer der heißesten Tage im heurigen Jahr. Trotzdem fanden sich acht Landsleute beim Heurigen Schübel-Auer in Wien-Nußdorf zu gemütlichem Beisammensein ein. Sogar aus der Steingasse durften wir einen Gast begrüßen: Lm. Hans Jörg Knapp gab uns die Ehre und brachte sich in die Runde ein. Vorerst durfte ich, Rainer Schmid, von unserem jährlichen Großfamilientreffen berichten. Wir veranstalteten am 10. Juli eine Sternfahrt in den Schönhengstgau.

Unsere Töchter Andrea und Regina hatten Quartier für 27 Familienmitglieder in Landskron gemacht. Am Langen Teich fanden wir in zahlreichen gut eingerichteten Bungalows Unterkunft.

Von dort aus besuchten wir Mähr. Trübau, Altstadt, Zwittau, Hohenstadt, Reichenau, das Marienbründl und den Schönhengst. Ich selbst war zum ersten Mal seit 1945 wieder in meiner Heimat.

Da ich aber von Verwandten und Freunden in den letzten Jahrzehnten stets mir Berichten und Fotos aus der Heimat bedacht wurde, gab es für mich keine Überraschungen. Es war mir aber ein Anliegen, Kindern und Enkel meinen Geburtsort zu zeigen. Frau Irene Kunc lud uns zu Kaffee und Kuchen ins Begegnungszentrum „Walter Hensel“ (Stadtmuseum) in Trübau ein. Besonders unsere jungen Familienmitglieder waren von ihrer Arbeit für die „Daheimgebliebenen“ Deutschsprachigen sehr beeindruckt. Sieben Tage lang durften wir den Schönhengstgau durchstreifen und erkunden. Besonders hervorzuheben war der Besuch meines Geburtsortes Altstadt, Reichenau als Geburtsort meines Vaters, der Kreuzberg in Trübau und natürlich die Stadtplätze der Schönhengster Städte.

Die Zeit verging uns wie im Flug. Wieder daheim in Wien beginnt nun das Fotosichten, Aufarbeiten und die anschließende Präsentation des Gesehenen und Erlebten.

Einige Tage nach unserem letzten Heimatnachmittag am 9. Juni wurden wir Schönhengstgauer unangenehm überrascht.

Im Lokalfernsehen und auch in der Presse wurde verbreitet, dass das renommierte Cafe-Restaurant „Westend“, das Lokal für unsere monatlichen Zusammenkünfte, ohne Vorankündigung aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen wurde.

Wir stehen also wieder einmal vor einer Quartiersuche. Kurz entschlossen entschieden wir uns vorerst für das Café-Restaurant „Frey“, Adresse 1040 Wien, Favoritenstraße 44, gelegen an der Ecke zur Rainergasse; erreichbar mit der U-Bahn Linie 1, Haltestelle Südtirolerplatz/Hauptbahnhof, Ausgang Kolschitzkygas-

se. Von dort aus geht man stadteinwärts, bergab die Favoritenstraße entlang und erreicht nach ca. 300 Metern das Café „Frey“. Plätze im Salon sind für unseren nächsten Heimatnachmittag am Donnerstag, 8. Sept.2022 reserviert. Dort werden unsere Landsleute entscheiden, ob wir bei dieser Lokalität bleiben.

Nicht zu vergessen: Unser Lm. **Gerhard Kor-kisch** feierte am 25. August Geburtstag. Aus diesem Anlass hat er uns zu diesem Heurigen-nachmittag am 4. 8. eingeladen. Nochmals vielen Dank und alles Gute!

Rainer Schmid

### Kärnten



#### Unsere Kulturfahrt – Porcia Spittal

Lange schon hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft Kärnten geplant, nun nach der Coronakrise wieder einen Theaterbesuch zu organisieren. Nun war es so weit: am 6. August sind wir mit einem fast voll besetzten Bus in Spittal/Drau angekommen.

Im Schloss Porcia wurde „Das perfekte Geheimnis“ geboten, auf das schon bekannte Verhalten in unserer Gesellschaft wurde durch das Theaterstück hingewiesen.

Der Autor dieses Stückes hat vorzüglich unsere Situation aufgegriffen: Auf Straßen, Plätzen und in Lokalen wird man feststellen, dass es immer mehr Menschen gibt, die auf das Handy starren und mit den Fingern darüberstreichen. Handytausch und viele SMS in diesem Stück führten zu lustigen und interessanten Verwechslungen. Aber die SMS konnten nicht gelöscht werden, sie blieben dokumentiert und sind für „nicht Berechtigte“ der Zugang zum perfekten Geheimnis. Gerne haben wir mit Lachen oder Lächeln den spezifischen Humor dieses Stückes wahrgenommen. Maria und Magda sei für die Organisation und Vorbereitung dieser Kulturfahrt gedankt. Wir alle hoffen, auch im kommenden Jahr wieder so etwas erleben zu können.

Dipl.-Ing. Leopold Anderwald  
Bild unserer Reisegruppe von Maria Katzer

### St. Pölten

Die OG St. Pölten führte am 22.7.2022 einen Sommerausflug zum Heurigen durch. Es gab spannende Unterhaltung und gute Laune bei herrlichem Wetter beim Top-Heurigen Gill in Nussdorf (siehe Bild!).

Die erste monatliche Zusammenkunft nach der Urlaubszeit ist am 16.9.2022 ab 14.30 Uhr im Gh Graf.

Franz Wallner



### Humanitärer Verein der Schlesier

Liebe Landsleute und Freunde!

ACHTUNG

Humanitärer Verein der Schlesier, Jägerndorfer, Freudenthaler

Obfrau: Hannelore Blaschek

Der erste Vereinsnachmittag nach der Sommerpause findet am **Freitag, dem 23. September 2022**, um 15 Uhr im Vereinsheim, 1030 Wien, Steingasse 25, statt.

Telefonische Anfragen bitte an Obfrau Hannelore Blaschek, 0676/655 16 28.

### Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat September 2022:

Georg Porak, 26.09., Franz Jackel, 27.09., Ing. Hans Bürger, 30.09., Karl Plöderl, 24.09., Maria Kröhnert, 10.09., Horst Webinger, 29.09., Franz Rienesl, 18.09., Dr. Peter Roppenser, 15.09., OSR Dir. Alois-Hans Schmidinger, 06.09.

#### Vorschau:

Die Coronazeit ist noch nicht vorbei und so sind wir gezwungen immer wieder die im Programm vorgesehenen Veranstaltungen kurzfristig abzusagen. Anfragen bitte an das Büro des Böhmerwaldbundes unter der Tel. Nr. 0676 3733809 (Nur Montag von 9-11 Uhr)

Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 02.09.2022, 14:00 Uhr.

Kulturfahrt Sudetendeutsches Museum München, Samstag 17.09.2022, Abfahrtszeiten: 06:00

Uhr Linz-Urfahr Friedenskirche, 06:15 Uhr Linz-Busbahnhof, 06:25 Uhr St. Martin, Sparkasse, 06:30 Uhr St. Martin Friedhof, 07:00 Wels, Friedhof.

11:00 Uhr Führung Sudetendeutsches Museum München, 13:00 Mittagessen „Paulanerhof am Nockerberg“, Rückfahrt ca. 15:00 Uhr.

73 Heimattag am 08.10.2022, 09:00 Uhr Stifterdenkmal beim Landhaus, 09:30 Uhr Messe Ursulinenkirche, an der Orgel

Leo Schwarz und Frau Schnapper Gesang, 11:00 Uhr Heimattag Ursulinenhof, 1. Stock rechts Gewölbesaal.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzzrunde: Richtiges „Corona“ - verhalten, Mundschutz!

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im, Kaffeecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

### Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im September Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Rainer Ruprecht am 6. 9., Frau Margarete Maurer am 23.9.

Die Fahrt am 17. Sept. zum Museum in München findet statt, siehe gesonderte Einschaltung in dieser Ausgabe.

Unser Büro im Herminenhof ist ab 7. September wieder jeden 1. und 3.Mittwoch im Monat von 9 – 11 Uhr besetzt.

Rainer Ruprecht

### Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steier

Nicht nur Corona, auch die extrem hohen Temperaturen waren u.a. die Gründe dafür, dass sich unsere letzten Monatstreffen zu ungeplanten Vorstandssitzungen entwickelt hatten. Im Beisein unserer Kassier-Stellvertreterin und Museumsprojektleiterin, Frau Ing. Ulrike Frohn, war das Hauptgesprächsthema dann auch unser „Museum der Gablonzer“. Sie berichtete dazu umfassend über den jeweiligen Stand der Entwicklungen. Ohne ihr ehrenamtliches Engagement wäre der derzeitige Status wohl nicht erreichbar gewesen!

Unseren geplanten Beitrag zum „Kulturherbst Enns“ (letztes Jahr mussten wir coronabedingt absagen) mit dem Titel „800 Jahre Deutsche in den böhmischen Ländern, 70 Jahre Gablonzer in Enns“ - siehe auch die entsprechende Ankündigung in dieser und der nächsten Folge - betrachten wir auch als Werbung für unseren Platz im neuen Enns-Museum, das in einigen Räumen des Schlosses Ennssegg errichtet wird. Wir werden weiter berichten!

Geburtstage im September: Ing. Ulrike Frohn am 17.09., StR Fritz Waniek am 23.09.

Herzliche Glückwünsche und vielen Dank für Eure Unterstützung bei unseren Vorhaben!

Norbert Fischer

### Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat September ihren Geburtstag.

Herr Helmut Püringer am 1. September, Freistadt, Herr Martin Kriegl am 4. September, Freistadt, Frau Helga Kriegl am 12. September, Freistadt, Frau Maria Kühhaas am 16. September, Sandl, Herr Christoph Vejvar am 16. September, Freistadt, Herr Harald Hartl am 26. September, Freistadt.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Voraussichtlich am 9. Oktober treffen wir uns im Café Friesenecker zu einem gemütlichen Nachmittag um 14 Uhr.

Herr Preslmaier zeigt uns wieder einen interessanten Film.

Einladungen werden mit genauem Datum noch zugeschickt.

Ich wünsch Euch allen eine schöne Zeit und bleibt's g'sund.

Gerhard Trummer

## Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Langsam neigt sich die Urlaubs- und Ferienzeit dem Ende zu. Hoffentlich haben sich alle, egal ob jung ob alt, gut erholt. Die Corona-Infizierten sind leider wieder mehr geworden und es ist zu hoffen, dass die in den nächsten Monaten geplanten interessanten und schönen Veranstaltungen durchgeführt werden können. Dazu wird herzlich eingeladen, und alle Veranstalter freuen sich auf einen guten Besuch.

++++

TREFFEN BEIM HEURIGEN AM FREITAG, dem 9. SEPTEMBER: Alle Freunde sowie die ehemaligen Kameraden aus der SDJ-Wien/NÖ, der Jungmannschaft, dem ASÖ usw. sind zu einem Heurigenabend ab 18.30 Uhr recht herzlich eingeladen. Selbstverständlich auch interessierte Landsleute und Freunde. Ort: Heuriger: „10-Marie“, Wien 16., Ottakringerstraße 222 – leicht mit den „Öffis“ zu erreichen! Da besteht die Möglichkeit wieder mit lange nicht mehr gesehenen Freunden zu plaudern! Coronabedingt könnte es zu einer Absage kommen- Anfragen dazu an Frau Strecker, Tel. 0676/3676930.

++++

ROBERT GRANZER-GEDÄCHTNIS-WETT-KÄMPFE in TRAUN, O.Ö. am SAMSTAG,

dem 10. SEPTEMBER: Alle sportlich interessierten Freunde und Landsleute jedweden Alters - von 2 bis über 90 Jahre - sind herzlich dazu eingeladen. Ort: Turnplatz des ATV Traun, bei der evangelischen Kirche. Beginn ist um 10 Uhr, Anmeldungen am Platz bis 9.30 Uhr. Kein Nenngeld, jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde. Es wird ein Jedermann-Leichtathletikdreikampf durchgeführt: Laufen, Weitspringen, Schlagballwerfen bzw. Kugelstoßen. Wertung nach Altersgruppen für Knaben/Männer bzw. Mädchen/Frauen. Siehe dazu auch die Ankündigung im Inneren dieser Sudetenpost.

++++

SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG, SONNTAG, 11. SEPTEMBER in KLOSTERNEUBURG: Das Programm findet man umseitig. Auch heuer ist es wichtig, dass neben den älteren Landsleuten viele Angehörige der mittleren und jüngeren Generation teilnehmen. Deshalb nehmen Sie unbedingt Ihre Kinder und Enkelkinder mit – diese könnten Sie zu den Veranstaltungen nicht nur begleiten sondern auch hinbringen! Laden Sie auch Freunde und Bekannte ein, es lohnt sich, am Heimattag dabei zu sein. Alle Trachtenträger sind aufgerufen beim Festzug um 15 Uhr mit-

zumachen!

++++

Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr Vorsprachemöglichkeit – bitte vorher den Kontakt mit uns suchen, um einen Termin abzusprechen - im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG.

#### Vorschau:

Dazu ist anzuführen, dass es vielleicht coronabedingt zu Absagen kommen könnte - dazu die Sudetenpost beachten, Anfragen unter der Tel./FaxNr. (01) 718-59-13 bzw. per Mail: office@sdjoe.at

SAMSTAG, 5. NOVEMBER: ÖSTERREICHISCH-SUDETENDEUTSCHES VOLKSTANZFEST IN DER BABENBERGERHALLE IN KLOSTERNEUBURG von 18 bis 23 Uhr! Kartenvorbestellungen können schon jetzt getätigt werden (Eintritt im Vorverkauf 20 Euro, mit Tischplatz!)

MITTWOCH, 16. NOVEMBER: RAUHNACHTWANDERUNG IN MAUER! SONNTAG, 27. NOVEMBER: WEIHNACHTSMARKT und BUCHAUSSTELLUNG sowie SUDETENDEUTSCHER ADVENT im Haus der Heimat in Wien

## Südböhmen: Feriendomizil in historischem Vierkanthof zur langfristigen Miete

Schöne, großzügige Ferienwohnung (ca. 50 m<sup>2</sup>) für 2 Erwachsene (und 1-2 Kinder), 2 Stunden entfernt von Prag und Wien im Gratzener Bergland, zu vermieten. Das Apartment ist komplett eingerichtet, mit Möbeln, Küchengeräten, Geschirr (von Käfer) und Besteck. Es hat einen separaten Eingang über eine Terrasse mit Blick auf einen weitläufigen Obstgarten. Zum Landhaus gehört ein knapp 10ha großes Grundstück, das teilweise mitbenutzt werden kann, um zu grillen oder die Seele im gepflegten Garten baumeln zu lassen. Die Vermieter kommen aus München und Wien. Bei Interesse kontaktieren Sie uns unter Tel: +49 89 230 40 40 77 oder +43 1 876 40 9292



bezahlte Anzeige

## Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanz interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer Übungsabende begrüßen zu dürfen!

**Übungsabende** finden am

**zweiten und vierten Montag** jeden Monat um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen

Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG

Telefon: (01) 7185919 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)

Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanz! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

**Termine:** 12./26.9., 10./24.10. – jeweils geltende Corona-Regel ist zu beachten und wird kontrolliert.



## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

### Zwetschenfleck

#### Zutaten:

300 g glattes Mehl, 1 Pkt. Trockenhefe, 1 Prise Salz, 1 Pkt. Vanillezucker, Abrieb von einer halben Zitrone, 1 Ei, 30 g Butter, 125 ml Milch  
1 kg Zwetschken, entsteint, Zucker, Zimt

#### Zubereitung:

Germteig zubereiten: Mehl in eine Schüssel sieben und mit der Trockenhefe vermischen. Die restlichen Zutaten hinzugeben, Butter erwärmen und zerlassen, Milch lauwarm erwärmen und ebenfalls zur Germteigmischung geben. Mit dem Knethaken des Handmixers zu einem Teig kneten.

Germteig zugedeckt an einem warmen Ort gehen lassen.



Backofen auf 180 °C Ober/Unterhitze vorheizen, Backblech mit Butter fetten. Teig darauf legen und cirka 1 cm dick ausrollen.

Zwetschkenfleck mit halbierten Zwetschken, mit der Oberfläche nach oben legen. Abdecken und nochmals cirka 20 Minuten gehen lassen.

Backblech in das vorgeheizte Backrohr schieben und 40 Minuten backen.

Zwetschkenfleck abkühlen lassen und mit Zucker und Zimt bestreuen.

In kleine Quadrate schneiden und genießen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

**Redaktionsschluss (RS)** für die Folge 10 ist der 22. September 2022 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 6. Oktober 2022. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

**Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.**

**Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at**

**Folge 11: RS: 20. Oktober 2022**

**ET: Donnerstag, 3. November 2022**

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: Ort: Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,- ; Übersee € 67,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

## Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

**Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

## Sudetenpost

### IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

#### Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643  
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,  
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00, Übersee: € 67,00. Einzelpreis: € 3.

#### Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

#### Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

#### Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.